

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern 4 Kr. Inserate nach anliegendem Tarif. Redaktion und Administration: Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

Wir richten an unsere geehrten Abonnenten die höfliche Bitte, die Erneuerung des Abonnements bei den betreffenden Post-Anstalten möglichst frühzeitig anmelden zu wollen, damit die prompte Zusendung des Blattes keine Unterbrechung erleide.

Neue Epoche für Europa.

B u d a p e s t, 2. April.

Unser Oherartikel hat den vollen, uneingeschränkten Glauben an die Wiederherstellung freundschaftlicher, inniger Beziehungen zwischen den Kaisern von Deutschland und Rußland, sowie zwischen diesen beiden Kaiserreichen bekannt. Die kurze, kaum sechs Monate überdauernde Epoche des offenen russisch-deutschen Haders wird dadurch geschlossen und für den Erdtheil bricht eine neue Phase an — ob eine glücklichere, die Zukunft wird es lehren. Jedenfalls sind die Gruppierungen der europäischen Mächte andere geworden, als sie bis vor Kurzem waren. In allen Berechnungen über Frieden oder Krieg wurde während des letzten Halbjahres die durch den Beitritt Englands verstärkte mitteleuropäische Liga einem künftigen Bündnisse Rußlands mit Frankreich und Italien gegenübergestellt. Ob Fürst Gortschakoff, wie seine Ankläger in Berlin, Wien und London hartnäckig behaupten und die Kabinete in St. Petersburg und Rom — Frankreich hält sich zurück — ebenso hartnäckig leugnen, wirklich der Pariser und der italienischen Regierung den Abschluß eines formellen Bündnisses angetragen und ob er Erfolg oder Körbe erreicht hat, das ist von minderm Belang, als der Umstand, daß die erwähnte Formation zweier großer Lager, wenn es einmal gelungen wäre, die Kriegsleidenschaften auf irgend einem Punkte des Welttheils anzufachen, zweifellos stattgefunden hätte. Heutzutage werden Kriege nicht improvisirt; die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, die Heranziehung der gesammten wehrfähigen Bevölkerung zum Kriegsdienste macht jeden Krieg zum Volkskriege, ja, um die Staatsbürger, welche ja doch überall in ihrer großen Mehrheit friedliebend sind, zur Uebernahme schwerer Gut- und Blutopfer willig zu machen, werden systematisch die nationalen und konfessionellen Gegensätze angestachelt und so alle Kriege zu Kreuz-

zügen gemacht. Dadurch ist es einerseits unmöglich, große Kämpfe in einer den Anschauungen und Empfindungen der Völker widerstrebenden Richtung zu führen, und andererseits machen es die Staatslenker sich zur Aufgabe, systematisch durch Jahre lange Bearbeitung der Gemüther die Leidenschaften der Massen in die gewünschte Richtung zu lenken. Noch waren vor der Wiederannäherung der beiden nordischen Großmächte die Geister lange nicht reif für das allgemeine Abwürgen, doch es war kaum ein Zweifel möglich, daß die Verhegung im Laufe der nächsten Jahre gelingen konnte. Zwischen dem deutschen und dem russischen Volke war die offiziöse Saat des Hasses schon hoch in die Halme geschossen; zwischen England und Rußland reizten die afghanischen Ereignisse immer wieder die Feindseligkeit wach; die Untriebe der „Italia Irredenta“ ließen keine Beruhigung zwischen dem jungen Königreiche und unserer alten Monarchie aufkommen, und die russischen Wühlungen unter den slavischen Völkern der Balkanhalbinsel unterhielten zwischen dem Carenreiche und Oesterreich-Ungarn eine nichts weniger als angenehme Temperatur. Die besten Geister Frankreichs und Deutschlands hielten einen abermaligen Zusammenstoß zwischen beiden Mächten für das schwerste Unheil, doch in den Tagen der Entscheidung über Krieg und Frieden sind es nicht diese Geister, sind es vielmehr die leicht chauvinistisch zu erregenden Massen, welche den Ausschlag geben. Und wenn Oesterreich-Ungarn und Frankreich einmal den Kampf auf Tod und Leben gekämpft hätten, dann mochten die französischen und die ungarische Nation es tief beklagen, sich in verschiedenen Lagen zu finden, aber zu ändern war das Unheil nicht mehr. Unsere Hoffnungen basirten auf der Möglichkeit, daß das an dem Willen Bismarck's hängende österreichisch-ungarische Schwergewicht jedes kriegerische Vorgehen Deutschlands hemmen, und daß England, Dank seiner Freundschaft für Frankreich, ein Zerwürfniß des letzteren mit Deutschland hintanhaltend könnte. Immer jedoch drückte auf die Völker die bange Sorge, ob nicht Bismarck's Verlangen, einem russisch-französischen Bündnisse durch Ueberfall der Verbündeten vor Vollendung ihrer Rüstungen zuvorzukommen, und die ununterbrochene Thätigkeit der Panславisten den Weltkrieg herbeizwingen würden.

Jetzt haben wir mit neuen Faktoren zu rech-

nen, und was aus Anwendung der vier Spezies hervorgehen wird, ist noch unklar. In einzelnen Kreisen unserer Monarchie regt sich Mißtrauen, daß Bismarck vermittelt der Wiener Abmachungen vom letzten September Oesterreich-Ungarn im Interesse Deutschlands wider Rußland ausgepielt, dadurch letzteres zum erneuerten festen Bündniß mit Berlin gezwungen hätte und nun das Werkzeug nach vollendetem Gebrauch wegwerfen könnte. Wir halten diese Beforgniß, welche wohl durch die Enttäuschung aller an die Wiener September-Stipulationen geknüpften wirtschaftlichen Hoffnungen genährt wird, für unberechtigt. Uns scheint, daß die neue Wendung im schlimmsten Falle zur Wiederaufrichtung des Drei-Kaiser-Bundes führen, und daß der neue Bund in Folge seiner Genesis nicht so verhängnißvoll werden kann, wie der alte gewesen ist. Denn der Kern des letzteren wurde durch Deutschland und Rußland gebildet, während Oesterreich-Ungarn ihm nur um seiner Freundschaft mit Deutschland willen beitrug, und darum und in Folge mancher Schwächen der Wiener Politik wurde unsere Monarchie nicht gleichberechtigt unter den Dreien, mußten wir dulden, daß Rußland vollbrachte, was Bismarck ihm gestattete. Jetzt bildet die in Wien vereinbarte deutsch-österreichisch-ungarische Allianz die Basis eines möglichen Drei-Kaiser-Bundes; Rußland wird nur nach mancherlei Rücksichten zugelassen und ist zu einer leitenden Rolle nicht berufen. Wir ersterben nicht gerade in Respekt vor den Männern, welche am Ballplatz maßgebend waren und sind, doch daß Andrassy und Haymerle sich im vorigen Herbst vom eisernen Kanzler hätten dupiren lassen, daß die neue Intimität zwischen Berlin und St. Petersburg sich ohne ihr Wissen und Wollen vollzogen hätte, scheint uns kaum denkbar. Gegen die pessimistische Anschauung sprechen die evident gewordenen Ereignisse des Vorjahres. Wir glauben gern, daß der deutsche Kanzler nicht um Oesterreich-Ungarns willen mit Rußland gehadert hat; sein Zorn mochte persönliche Abneigung wider Gortschakoff und der Erkenntniß von russischen Machenschaften in Rom und Paris entflammen; aber thatsächlich ist uns das Zerwürfniß zugute gekommen; Rußland hat rechtzeitig die Balkanhalbinsel räumen müssen und unsere Truppen haben wenigstens einen Zipfel des Sandichaks von Novibazar friedlich besetzen können. Auch ist es ganz undenkbar, daß der Zweifelpalt

Wiener Brief.

Original-Beitrag des „Neuen Pester Journal.“

— 1. April.

Die große Woche der Andacht und des frommen Müßiggangs ist vorüber, auch die Oherstage haben wir überstanden und die Welt geht wieder an ihr aufreibendes Tagewerk. Der Himmel spendete uns für die Festtage das reizendste Frühlingswetter und machte die Wiener überglücklich — es gibt für ein schönes Festwetter kein dankbareres Publikum, als die Wiener. Wenn auch nicht Jeder am Sonntag sein Huhn im Topfe hat, so konnte man doch am Charfreitag und am Auferstehungstage die neuen Toiletten spazieren führen und am Osterfeste mit Kind und Regel in den Prater hinabwandern und den kühlen Trunk aus Schmelz im Grünen kosten — was verlangt der Wiener mehr? Wie sie sich am Montag zunächst dem Hofpavillon im Prater drängten, um wieder einmal die Kaiserin in Wien zu sehen, um sie als kühne Reiterin zu bewundern, an der Seite ihres Gemahls, nur von einem winzigen Groom begleitet! Eine Viertelmeile lang eilten die Neugierigsten über den grünen Plan, um nur so lang als möglich das im scharfen Trab enteilende Paar zu verfolgen; und als die Majestäten nach einer Stunde von ihrem Sitze zurückkehrten, wälzte sich die Menge förmlich stromweise gegen das Gitter, innerhalb dessen das Kaiserpaar abstieg. Man begrüßte den Monarchen, man freute sich über das gute Aussehen der Kaiserin, aber die Loyalität der Wiener war hiemit noch nicht erschöpft — denn eine Frage drängte sich auf alle Lippen: Wo ist der Kronprinz? Der Kronprinz als Bräutigam — diese Personalveränderung hat förmlich elektrisch gewirkt — man hält sich für

verpflichtet, die Hergensangelegenheit des Thronerben als eine öffentliche zu behandeln und instinktmäßig drängt sich die Menge an den Kronprinzen heran, um ihm zu danken, daß er sich eine Tochter des — belgischen Königshauses zur Gemahlin erkoren, statt einer Spanierin. Diesem Gefühle sind die spontanen Ovationen zuzuschreiben, die speziell dem Kronprinzen bei Gelegenheit der Auferstehungsfeier von der Volksmenge heraus- und bei seinem letzten Erscheinen im Operntheater dargebracht wurden. Die Volkshymne wird in den kaiserlichen Theatern nur bei außerordentlichen Gelegenheiten und dann nur über ausdrücklichen Auftrag gespielt, diesmal erhielt man im Vorhinein die betreffende Erlaubniß, da das Publikum schon vor zwei Abenden früher das Operntheater in allen Räumen gefüllt hatte, um den Kronprinzen zu begrüßen, dessen Erscheinen aber erst am dritten Abend ermöglicht werden konnte. Die Hauptfrage, welche die Wiener und vielleicht auch die Bewohner anderer Städte gegenwärtig interessiert, ist wohl die: Wann wird die Vermählung stattfinden? Ich kann leider eine präzise Antwort auf diese Frage nicht geben, kann aber versichern, daß alle bisherigen Angaben unbegründet sind. Der Kronprinz hat die Vermählung noch in diesem Jahre gewünscht, sich aber den begründeten Einwendungen gegen diesen allzurast herannahenden Termin gefügt, dagegen konnte man dem auch in Brüssel befüworteten Wunsche, die Hochzeit zu Anfang des nächsten Jahres abzuhalten, keinen Widerstand entgegenzusetzen und ich fürchte, daß im beiderseitigen Einvernehmen der Höfe der Monat Februar 1881 für die Hochzeit anberaumt werden wird. Ich sage, ich fürchte — weil natürlich mit der Feststellung für den Februar jede Aussicht auf einen feierlichen Einzug, auf Feste und Festzüge im Freien gründlich

entschwunden ist. Und diese Täuschung kränkt mein Chronistenherz, das in dem Gedanken an eine Festwoche im Mai schon förmlich schwelgte.

Der Kronprinz ist gestern nach Prag abgereist und wird Mitte April wieder hier eintreffen, um dem großen Carroussel beizuwohnen und sich Anfangs Mai nach seinem neuen Bestimmungsort Salzburg begeben, wo im Schloß Mirabell schon Vorbereitungen für seinen Aufenthalt getroffen werden. Mitte Mai begibt sich Kronprinz Rudolph mit seinem kaiserlichen Vater nach Brüssel, zu welcher Zeit sich wahrscheinlich auch die Erzherzogin Gisella in der belgischen Hauptstadt einfinden wird. Der Kronprinz will seiner Braut an ihrem Geburtsfeste (21. Mai) persönlich seine Glückwünsche überbringen und der Serenade, die der Wiener Männergesangsverein an diesem Tage der Prinzessin Stephanie bringen wird, beiwohnen.

Heute Vormittags hat der Kaiser eine Deputation des Centralkomitees für das erste österreichische Bundeschießen, bestehend aus den Herren D. Kopp, Nikolaus Dumba und Graf Wilczek, empfangen, um die Pläne für den Festplatz und die Einladung zum Feste entgegenzunehmen. Der Kaiser empfing die Deputation in der huldvollsten Weise, ließ sich über alle Details des Festes den genauesten Bericht erstatten und sagte seine, dann die Anwesenheit der Kaiserin und des Kronprinzen zu. „Die Kaiserin wird gewiß kommen“, sagte der Kaiser, „sie hat ja die Stelle einer Fahnenmutter mit Freuden angenommen. Der Kaiser wünschte der Deputation das beste Gelingen des Festes und vor Allem das schönste Wetter. „Nur kein Feuerwerk“, meinte Herr Dumba, auf das historische Verregnen der Stuer'schen Feuerwerke anspielend, und der Kaiser lachte herzlich über den Einfall. Der Kaiser gestattete, daß oberhalb der Kiebners-

zwischen Bismarck und seinem Kaiser eitel Komödie gewesen wäre. Die Sendung Manteuffels nach Warschau und die Zusammenkunft in Alexandrowo sind wider den Willen des Reichskanzlers erfolgt; der Kaiser hat erst nach mehrwöchentlichen Seelenkämpfen seine Zustimmung zu den Wiener Beschlüssen gegeben, und die dadurch herbeigeführten „Fruktionen“ sind so stark gewesen, daß der Kanzler von Mitte Oktober bis Ende Januar in Warzin geschmolzt hat. Während dessen ist Kaiser Wilhelm unablässig bemüht gewesen, das freundschaftliche Verhältnis zum Hause Romanoff zu fördern und es auf die beiden Reiche auszu dehnen. Die zweistündige Unterredung, die der deutsche Kronprinz am 27. Januar mit Bismarck hatte, haben die Ausöhnung des Letzteren mit dem Hofe herbeigeführt. Ist es nun denkbar, daß der hartnäckige, unbeugsame Kanzler auf Wunsch seines Monarchen zum russischen Standpunkte übergegangen sei? Weitläufiger ist, daß das durch die Attentate in Moskau und St. Petersburg erschreckte, mit dem Kampfe wider den Nihilismus vollauf beschäftigte offizielle Rußland sich den Wiener Abmachungen angeschlossen hat, welche — nach Allem, was bekannt geworden — die Ausführung des Berliner Vertrages und die Erhaltung des europäischen Friedens bezwecken. Dafür spricht auch der Umstand, daß der durch die Hartmann-Affaire erzeugte Riß zwischen Frankreich und Rußland von den Petersburger Behörden künstlich erweitert wird; die Preßfehde, welche noch vor Kurzem zwischen Berlin und St. Petersburg tobte, ist jetzt zwischen letzteren und Paris entbrannt und die russischen Blätter, welche nicht in die neue Melodie einstimmen wollten, sind durch Maßregelungen in den offiziellen Chorus hineingezwungen worden. Rußland, noch auf lange Zeit in den unseligen Kampf des Despotismus wider den Nihilismus verstrickt, kann ohne Schaden an der Seite des mitteleuropäischen Bundes geduldet werden; Frankreich, im schweren Kampfe für die Freiheit des Glaubens und des Denkens begriffen, wird durch die Sympathien aller freisinnigen Völker vor den Gefahren der Isolierung behütet; England wird durch seine Wahlen nicht zur radikalen Aenderung seiner Politik gezwungen werden, höchstens wird letztere das Temperament einbüßen, welches Beaconsfield ihr verliehen hat; Italien endlich ist durch Ohnmacht zur Friedfertigkeit verurtheilt. So kann sich keine für Oesterreich-Ungarn feindselige Gruppierung herabilden, kann Europa vertrauensvoll der Zukunft entgegensehen und sich der friedlichen Arbeit mit voller Kraft widmen.

Budapest, 2. April.

* Ueber die gestrige Sitzung der von den zwei Fraktionen der gemäßigten Opposition entsendeten Programm-Kommission berichtet das Partei-Organ „Magyarország“ an der Spitze seiner heute erscheinenden Nummer, sie habe vor Allem die prinzipielle Erklärung vereinbart, daß die Kommission sowohl dem Geiste des ihr gewordenen Auftrages, als auch der Ueberzeugung ihrer Mitglieder gemäß der jetzigen Regierung gegenüber entschieden am oppositionellen Standpunkte festhalte und jedes Streben, welches diesen Standpunkt zu schwächen vermöchte und das Pattiren

mit der Regierung in die Reihe der Möglichkeiten aufnehme, als ausgeschlossen betrachte.

* In einer sehr interessanten Budapest Korrespondenz lancirt die „N. Fr. Presse“ die Idee eines Ministeriums Andrássy, eine Idee, welche wohl nicht ganz neu ist, denn man hat sie in politischen Kreisen wiederholt angeregt und auch vereinzelt, hierauf bezüglichen journalistischen Andeutungen sind wir bereits begegnet, welche aber publizistisch bisher nicht erörtert wurden. Wir entnehmen daher dem betreffenden Artikel des genannten Blattes die folgenden Stellen:

Es wäre kindisch, zu glauben, daß Koloman Tisza Theil habe an der jüngsten „Fusionsaktion“. Der Mann hat lediglich daran ein Interesse, die jetzigen Parteiverhältnisse bestehen zu lassen. Wir glauben vielmehr, und das vielleicht nicht ganz ohne Grund, daß man in diesem Augenblicke schon für ein Ministerium Andrássy arbeite. Der ehemalige Minister des Aeußern lebt hier sehr zurückgezogen und enthält sich jeder Politik. Er pflegte den Eisport, war dann Wochen hindurch in Göbing der Jagdgenosse des Kaisers und befindet sich jetzt wieder in Wien, wo er sich ausschließlich den geselligen Beziehungen seiner Familie widmet. Der Graf vermeidet, wie man sieht, sorgfältig selbst den Schein, als ob er wieder gewonnen wäre, eine politische Rolle zu spielen, und trotz alledem hegen wir die Ueberzeugung, daß die Fusion, wenn auch nicht durch ihn, so doch gewiß für ihn neuesten ausgehebt wurde. Der politische Gedanke, welcher hier zu Grunde liegt, ist so übel nicht, und seine Ausführung könnte dem Lande sogar heilsam werden. Graf Andrássy war noch vor zwei Jahren außer Koloman Tisza der bestgehaltene Mann in Ungarn. Er ist es heute nicht mehr, ja, seine verbliebene Popularität beginnt sogar wieder frischen Glanz anzusehen. Man sucht seit Monaten nach dem Manne, dem man die Nachfolgerschaft Tisza's anvertrauen könnte; die Regierungspartei, um des jetzigen Kabinettschicks legig zu werden, die Opposition, um mit liegenden Fahnen die Fusion bewerkstelligen zu können. Der jetzige Ministerpräsident ist ein Hemmschuh und der ehemalige Minister des Aeußern spielt gerne in seinem Vaterlande die Rolle eines „providentiellen Staatsmannes“. Unter seiner Regide wäre die Fusion der gemäßigten Elemente ein Leichtes, unter derjenigen Tisza's bleibt sie eine Unmöglichkeit. Und selbst Koloman Tisza müßte nicht in die Ecke gedrückt werden, sondern sein hervorragendes parlamentarisches Talent könnte dem Lande erhalten bleiben, wenn er sich dazu entschloesse, in einem Kabinete Andrássy das Portefeuille des Innern zu übernehmen. Die Frage, ob Herr v. Tisza unter Andrássy „dienen“ wolle, kann gar nicht aufgeworfen werden, denn Niemand hat die Geschäfte des Grafen Andrássy, so lange derselbe Minister des Aeußern war, in Ungarn mit größerer Selbstaufopferung besorgt, als gerade Koloman Tisza. Ungarn bedarf einer durchgreifenden politischen Regeneration, und da Herr v. Tisza wohl begabt, aber nicht mehr fähig ist, dieses Werk zu vollbringen, und da es keinen anderen Mann derzeit gibt in Ungarn, auf den alle gemäßigten Männer dieses Landes kompromittiren würden, so ist das, was vor zwei Jahren noch eine Unmöglichkeit schien, jetzt in den Bereich der Wahrscheinlichkeit gerückt: ein Ministerium Andrássy!

* Uebermorgen, am 4. d., wird ein Minister-rath stattfinden, in welchem, nach „Bud. Sürg.“, das Theilregulierungsanlehen und die Budapest-Semliner Eisenbahn die Hauptberathungsgegenstände sein sollen.

* Der Obergespan des Krader und seit Kurzem auch des Krassóer Komitates, Herr Karl Tabajdy, ist am 30. v. M. in Lugos eingetroffen, um daselbst seine neue Obergespanstelle zu übernehmen. Er wurde im Krassóer Komitathause vom Beamtenkörper empfangen; der Obernotar Leontin Simonscu hielt die Begrüßungsrede und sagte dabei unter Anderem, die vorgefallenen Unregelmäßigkeiten seien nicht die That

des gesammten Beamtenkörpers gewesen, der mit seiner bisherigen Ordnung, Pünktlichkeit und Pflichterfüllung im Stande sein werde, die Verwaltung des Komitates wieder auf das frühere tabellose Niveau zu heben. Obergespan Tabajdy erwiderte, er sei weit entfernt, einzelne Handlungen dem ganzen Beamtenkörper zu imputiren; er kenne die Funktionsfähigkeit des Beamtenkörpers nicht und müsse sich daher bemühen, vor Allem genaue Einsicht in die Verhältnisse zu erlangen. Dann schloß er mit den Worten: „So viel kann ich aber auch in diesem Momente schon annehmen, daß ich im Komitate die Ordnung, die Pünktlichkeit und die Verwaltung der amtlichen Gelder sicherzustellen wünsche und nichts Unpatriotisches dulden werde. Ich ersuche Sie daher, mich in meinem Wirken zu unterstützen und sich versichert zu halten, daß derjenige Beamte, der seiner Pflicht Genüge gethan und dies auch weiterhin thun wird, auf meine Unterstützung rechnen kann, wogegen ich dem seine Pflicht nicht erfüllenden oder dem unpatriotisch handelnden ein strenger Richter sein werde.“ — Tabajdy wird zur Uebernahme der Akten vom gewesenen Obergespan Ujfalussy, zur Inspizierung der Centralämter und um die zur Herstellung der Ordnung erforderlichen Verfügungen zu treffen, bis zum 6. d. in Lugos zu verweilen.

Ausland.

Budapest, 2. April.

Zur Tagesgeschichte.

Mit großer Spannung folgt die gesammte öffentliche Meinung in Europa dem Gange der Wahlen in England. Die jetzt vorliegenden Nachrichten lauten der Regierung und ihrer Partei nicht günstig. Bis zum heutigen Tage waren im Ganzen 277 Wahlergebnisse bekannt geworden. Es wurden 170 Liberale, 100 Konservative und 7 Home-Rulers gewählt. Unter den Liberalen befinden sich: Childers (in Pontefract gewählt), Forster (in Bradford gewählt), Gladstone (in Leeds gewählt), Harcourt (in Oxford gewählt); unter den Konservativen: Bourke (in Kingslynn gewählt). Die Liberalen gewannen bisher im Ganzen 48, die Konservativen 17 Siege. Die ministeriellen englischen Journale stimmen darin überein, daß die konservative Majorität des letzten Parlaments fast zerschmolzen sei, und drücken die Ansicht aus, daß ein Regierungswechsel sich bald als Nothwendigkeit erweisen werde. So schreibt die konservative „Ball Mall Gazette“: Wir können uns der Erkenntniß nicht verschließen, daß die Wahlen für die Opposition günstig ausfallen werden. Der Erfolg der Liberalen wird vielleicht nicht bedeutend sein, allein genügen, um einen Wechsel der Regierung zu veranlassen, was die „Ball Mall Gazette“ vom Standpunkte der auswärtigen Politik sehr beklagt. — Der „Globe“ schreibt, es wäre absurd, leugnen zu wollen, daß das Resultat der gestrigen Wahlen ungünstig für die Regierung war. Der Mißerfolg trat ein, weil die Konservativen allzu zuversichtlich waren. Die Konservativen haben zwar noch nicht alle Hoffnungen aufgegeben; doch ist ein Sieg für sie dormalen schon sehr zweifelhaft geworden. Man muß sich mit der Eventualität eines liberalen Kabinetts in England vertraut machen. Wenn die Liberalen den Sieg davon tragen sollten, so würde der gemäßigtere Theil derselben entweder Granville oder Hartington an die Spitze der Regierung zu stellen wünschen. Gladstone scheint aber, aus seiner letzten Rede in Edinburg zu schließen, keineswegs geneigt, auf die Leitung der Partei zu verzichten; und auch Forster hat in einer zu Bradford gehaltenen Rede sich für Gladstone ausgesprochen. Der Eintracht der

tribüne in der Festhalle sein lebensgroßes Bild angebracht werde und wird Se. Majestät zu diesem Bilde, auf dem er in der Uniform der Tiroler Kaiserjäger dargestellt werden wird, eigens einem hiesigen Maler sitzen. Trotz der entschiedenen Betonung, die man bei allen Aufrufen und Einladungen auf den Charakter des Festes als eines österreichischen gelegt hat, scheinen sich die tschechischen und polnischen Schützenverbände, in denen das nationale Element überwiegt und den eigentlichen Zweck — Ausbildung in der Schießkunst — längst verdrängt hat, mit dem Schützenfeste nicht befreundet zu wollen. Ueber der große Schießstand in Kratau, noch die uniformirten Schützenkorps in Prag und anderen tschechischen Städten haben bis jetzt auf die von hier aus an sie ergangenen Einladungen eine Antwort gegeben und nach Andeutungen von unterrichteter Seite scheint man in den genannten Kreisen bemüht zu sein, den Zug nach Wien, dem verhassten Siege des deutschen Elementes in Oesterreich, förmlich zu perhorresziren. Mäßige Wortführer in Böhmen haben zwar den Versuch gemacht, das tschechische Element bei dem Bundesschießen vertreten zu lassen, aber diese Versuche dürften scheitern, und zwar nicht bloß aus Gründen der Antipathie gegen Wien, sondern vornehmlich deshalb, weil die tschechischen Schützen zwar sehr gut im Reden, aber desto schlechter im Schießen geübt sind. Auf den Hauptschießständen der Tschechen hat man es in der Schießkunst ungefähr zu jenen Resultaten gebracht, zu denen die Wiener und Budapest Schützen schon vor zehn Jahren gelangt sind. Um so erfreulicher ist angesichts dieser nationalen Meinungs die großartige Theilnahme, die Tirol, Steiermark, Ungarn, Dalmatien und das Küstenland versprechen.

Mit dem heutigen Tage haben die entscheidenden Proben zu den großen Carroufells begonnen, die

bekanntlich am 16., 17. und 18. April geritten werden. Der Ernst der Arbeit, an welche die Mitwirkenden gehen, hat den regieführenden Grafen Török auch veranlaßt, zu Beginn der Probe eine marlige Rede zu halten, in der er die Herrschaften — fünf Fürstinnen, zwanzig Gräfinnen, zwei Erzherzoge u. befinden sich unter denselben — aufforderte, sich jedes überflüssigen Schwagens zu enthalten und seinen Anordnungen mit der größten Aufmerksamkeit zu folgen, „da sonst Alles nur für die Katz sei“. — Ich schrieb Ihnen bereits, daß sich auch die Wiener Journalistik insofern an dem Carroussel theilhaftig, als sie am Tage der ersten Vorstellung ein Festblatt veröffentlichen wird, dessen Erträgniß dem gleichen Zwecke gewidmet ist, wie das Carroussel. Das Festblatt wird den Titel „Bimbobona“ führen und 16 bis 20 Seiten Text und Illustrationen enthalten. Autographen mit Text haben bereits eingekendet: Dingelstedt, Friederike Gofmann, Amalie Hätzinger, Schmerling, Herbst, Graf Beust, Hammerling, Fürstin Metternich — außerdem wird das Blatt Illustrationen enthalten von Makart, Laufferberger, Blaas, Fur, Ary Schaeffer, VAllemande, Lichtenfels u. Das Festblatt soll vorläufig eine Auflage von 100,000 Exemplaren erhalten.

Minister Hofmann hat heute die Gratulationen zu seiner Ernennung zum Generalintendanten nicht mehr zurückgewiesen, wie er dies in den letzten Tagen beharrlich that und die Publizierung dieser Ernennung scheint außer Zweifel zu sein. Der neue Intendant hatte in den letzten Tagen wiederholt Besprechungen mit dem Oberhofmeister Fürsten Hohenlohe und den beiden Direktoren der Hoftheater. Man weiß, daß Baron Hofmann dem bisherigen Regime des Burgtheaters nicht besonders günstig gesinnt ist und daß er zu Herrn Jauner in sehr intimen Beziehungen steht, war er es doch, der die Berufung Jauner's

seinerzeit zumeist protegirte und alle Bedenken und Schwierigkeiten, die sich dieser Berufung entgegenstellten, hinwegzuräumen half. Trozdem hält man die Stellung des gegenwärtigen Operndirektors für erschüttert, während man bei Dingelstedt voraussetzt, daß er, der jahrelang die Stelle eines Generalintendanten angestrebt, freiwillig den Platz räumen wird. Keinesfalls werden wichtige Veränderungen in beiden Hoftheatern vor Ende der Saison stattfinden.

Unsere Kunstkreise sind von der gegenwärtigen Gestaltung unserer inaren Verhältnisse nicht sonderlich erbaut und es ist aus diesen sonst so friedlichen Kreisen demnach ein ziemlich lauter und energischer Schmerzensschrei zu erwarten, der seinen Widerhall in Parlamente finden dürfte. Bekanntlich hat das Unterrichtsministerium unter der Leitung Stremayr's erklärt, die periodischen Kunstausstellungen selbst in die Hand zu nehmen und einen nicht unbedeutenden Garantiebeitrag zu leisten. Der Reichsrath hat seinerseits einen diese Angelegenheit betreffenden Betrag in das Budget aufgenommen. Unter den neuen Verhältnissen ist die Angelegenheit, die selbstverständlich der Künstlerkastei sehr am Herzen liegt, vollständig ins Stocken gerathen, ja sie scheint sogar eine für die Wiener Genossenschaft ungünstige Wendung nehmen zu wollen, da, wie es heißt, das Ministerium Anstand nimmt, gerade der Wiener Genossenschaft eine so außerordentliche, speziell ihre Interessen fördernde Begünstigung zu gewähren. Die soi disant tschechische, polnische oder slowenische Kunst könnte ähnliche Ansprüche erheben und die könnte der Staatsfädel nicht befriedigen. Es ist das alte Lied, es Allen und Niemandem recht zu thun. Die Wiener Künstler sind nicht gewohnt, in solcher Angelegenheit die Faust bloß in die Sack zu behalten.

liberalen Partei werden diese Erklärungen keineswegs dienlich sein.

Der französische Botschafter in Wien, Herr Teisserenc de Bort, hat nun doch seine Demission genommen und auch erhalten. Er fühlte sich in inneren französischen Fragen, vermuthlich auch in der Kongregationen, mit Herrn Freycinet nicht einig. Dem er übrigens schon wiederholt bemerkt hatte, daß er als Senator und Diplomat in einem Konflikt der Pflichten gerathen könne. Als seinen Nachfolger bezeichnet man den Graf Duchatel, bisher Gesandter der Republik in Brüssel. Herr Teisserenc bekleidete seinen Posten in Jahr. Er ist nicht gesonnen, noch ferner in diplomatischer Thätigkeit zu verbleiben.

Ueber den Fall Hartmann äußert sich nun post festum auch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ in offiziöser Weise. Sie findet, daß die französische Regierung die Auslieferung aus dem Grunde abgelehnt habe, weil die Identität Hartmanns mit dem Moskauer Attentäter nicht nachgewiesen worden sei. Die genannte Zeitung findet ihres Erachtens, „daß ein Verbrechen, welches nach seinem Thatbestande ein gemeines ist, ein solches bleibt, auch wenn es aus politischen Motiven begangen ist. Anderenfalls würde es geschehen können, daß jedem Verbrechen im Falle der Entdeckung ein politisches Motiv untergeschoben würde, da heutzutage jeder Verbrecher sich, wenn es ihm beliebt, zu einer politischen Partei rechnen und sich diejenige aussuchen kann, welche ihm ein für die Vertheidigung brauchbares Motiv liefert. Anderenfalls gelangt man zu dem absurden Schluß, daß vorsätzliche Tödtung, an dem Ersten Besten begangen, Mord ist, aber aufhört, Mord zu sein, wenn an einem Souverän oder einflussreichen Staatsmann verübt. Der Schutz, der durch das Asylrecht dem politischen Verbrecher gewährt wird, kann kaum eine weitere Anwendung finden als auf solche Flüchtlinge, die wegen ihrer Meinungen und wegen Aeußerung, aber nicht wegen Bethätigung derselben durch ein gemeines Verbrechen verfolgt werden.“

In Frankreich geht der Kulturkampf frisch weiter. Die Merikalen Blätter setzen ihre heftige Sprache fort. Die „Union“ sagt den allgemeinen Widerstand der Katholiken voraus. Der Papst würde die Kämpfer für das Recht der Christen segnen. Es erscheint aber ungewiß, ob der Papst offen für die Jesuiten eintreten wird, da laut neuerer Meldung aus Rom der Papst im Falle hartnäckigen Widerstandes noch härtere Staatsmaßregeln befürchtet. Am nächsten Sonntag werden fast alle Bischöfe Kundgebungen gegen das Gesetz Ferry veröffentlichen. Seitens der Kongregationen sind bestimmte Entschlüsse noch nicht gefaßt, doch steht fest, daß alle ein gleiches Verfahren einschlagen werden. Die Aussichten der Jesuitenfreunde im Senat sind im Falle, da die Freunde des Prinzen Napoleon eine Aktion zu Gunsten der Jesuiten verweigern.

Aus Petersburg wird telegraphisch gemeldet: Gelegentlich der am 1. d. M. beim französischen Botschafter General Chanzy abgehaltenen Soirée erklärte der anwesende Fürst Orloff gegenüber den Mittheilungen der ausländischen Blätter, daß der Kriegsmiister Miljutin niemals dem General Dbrutskoff eine politische Mission in Paris übertragen habe. Letzteres behaupten bekannlich die letzten Leipziger und Berliner halboffiziellen „Entsüllungen“.

Der englische Botschafter Layard hat der Pforte einen Bericht des englischen Generalkonsuls Mitchell in Philippopol mitgetheilt, in welchem dieser sich über Aleo Pascha beschwert, daß dieser ruhig zusehe, wie die mohamedanischen Flüchtlinge massenhaft vor Hunger und aus Mangel an Unterstützung seitens der ostrumelischen Behörden zugrundegehen. Generalkonsul Mitchell weist speziell darauf hin, daß in Eshkiler innerhalb Monatsfrist 40 Flüchtlinge gestorben sind. Weiter berichtet der genannte englische Generalkonsul über die Umtriebe der Bulgaren gegen die Griechen, welche darauf abzielen, die Handelsthätigkeit der letzteren lahmzulegen. Wiewohl Aleo Pascha schon früher spontan eine Kommission zur Ermittlung der Ursachen der großen Sterblichkeit unter jenen mohamedanischen Flüchtlingen an Ort und Stelle entsendet hat, sah sich die Pforte veranlaßt, in Folge des neuesten Schrittes des englischen Botschafters an Aleo Pascha eine Vorstellung zu richten, in welcher derselbe zu Maßregeln aufgefordert wird, welche nach allen Richtungen hin Abhilfe zu schaffen geeignet sind.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 2. April.

* Die hauptstädtische Baukommission hielt heute Nachmittags in Angelegenheit der Kanalisierung der Hauptstadt, respektive des vom Repräsentanten Beiwinkler diesbezüglich eingereichten Memorandums, der Begutachtung dieser Anträge von Seite des Ingenieuramtes, sowie der Replik des Antragstellers eine außerordentliche Sitzung ab, welche folgenden Verlauf nahm:

Schleich bemerkt vor Allem, die Generalversammlung habe es in einer ihrer jüngsten Sitzungen ausgesprochen, daß sie für die Kanalisierung kein Geld habe und kein Geld annehme. Es werden demnach viele Jahre vergehen, bis es zur Kanalisierung kommt; inzwischen können neue Pläne, neue Projekte aufstehen, die wieder der Beurteilung unterzogen werden müssen. Die

heutige Verhandlung sei demnach eine rein akademische, ziel- und nutzlose; er beantrage demnach, die Angelegenheit möge vertagt und ad acta gelegt werden, bis die Hauptstadt geneigt ist, die Kosten der allgemeinen Kanalisierung zu votiren. — Mátius ist der entgegen gesetzten Ansicht. Die Kommission habe nicht den Auftrag erhalten, ihre Arbeiten zu sistiren. Das Geld wurde aus dem Grunde nicht votirt, weil die Repräsentanz die Frage noch nicht als genügend ventilirt und gereift betrachtete. Je früher wir mit einem fertigen Plane kommen, desto größer ist die Aussicht, daß der angestrebte Zweck erreicht wird. In ähnlichem Sinne äußert sich der Vorsitzende, die Bürgermeister Beiwinkler, Oberphysikus Dr. Patrubány sagt, es hiesse von der Zukunft und Entwicklung der Hauptstadt abhiziren, wenn man die für die sanitären Verhältnisse hochwichtige Frage leichten Sinnes von der Tagesordnung absetzen würde. Der Municipal-Ausschuß habe die Angelegenheit nicht als derart reif betrachtet, daß ein Eingehen in die finanzielle Seite der Frage bereits gegenwärtig zeitgemäß wäre; die Kommission habe die Pflicht, der ihr übertragenen Aufgabe zu entsprechen. Redner erklärt sich für die Aufnahme, respektive für die Fortsetzung der Verhandlungen. Auch Bucher stimmt der Ansicht Schleich's nicht zu, bemerkt indessen, die vorliegenden Memoranden, Pläne, Anträge und Replik Beiwinkler's vermögen den Sachmann nicht derart zu orientiren, daß er sich ein klares Bild seines Systems gestalten könnte. Er beantragt demnach, Herr Beiwinkler möge ersucht werden, eine klare, bestimmte und einheitliche Beschreibung seines Systems sammt den ziffermäßigen Daten und detaillirten Kostenüberschlägen zu unterbreiten, damit sodann dieses Projekt in Gemein schaft und im Vergleiche mit dem Lechner'schen Projekte durch eine Spezialkommission geprüft werden könne. Diesem Antrage schließt sich Schneider an. — Der Antrag Schleich's wird hierauf abgelehnt und auf Vorschlag des Präsidenten die an technischen Details reiche Gegenschrift Beiwinkler's verlesen, deren Konklusion dahin lautet, daß die Hauptprojizienten nach dem Projekte Lechner's auf 1,568,291 fl. kommen, während nach seinem (Beiwinkler's) System die Kosten sich nur auf die Hälfte, 780,930 fl., stellen würden. — Dem Antrage Bucher's gegenüber führt nun Beiwinkler aus, daß seine Berechnungen auf den vorhandenen Daten beruhen, denen er keine neuen hinzugefügt habe. Bucher bemerkt wiederholt, man müsse sich diese Daten da und dort zusammen suchen, was die Prüfung ungemein erschwere und Vergleiche zwischen den Projekten nur nach unmäßiger Mühe und bei steten Aufklärungen des Projektanten ermöglichte. Györy hält die Daten als genügend und wünscht ein Eingehen in die meritorische Berathung. Bucher erklärt abermals, er fühle sich als Sachmann heute weder befähigt, noch berufen, ein meritorisches Urtheil abzugeben. Stephan Wendl erklärt sich entschieden für den Antrag Bucher's. Man dürfe hier nicht forciren und so anerkanntermaßen auch die Bestrebungen Beiwinkler's sein mögen, müsse er doch ein für alle Mal betonen, daß er ganz klar sehen müsse, ehe er sein Votum abgibt. Beiwinkler erwidert, es handle sich ganz einfach um die Feststellung der Prinzipien, welche dem Generalplane zu Grunde gelegt werden sollen: ob je in System oder das Lechner's das richtige sei. Hosihauser bemerkt, gerade zur Entscheidung dieser Frage, ob ein Rezipient (System Beiwinkler) so viel fassen könne, als zwei oder drei, fehle die genügenden Daten. — Der Antrag Bucher's wird sodann in der Form angenommen, daß das gesammte vorliegende Materiale zur Prüfung und Vorlage eines einheitlichen Gutachtens an eine kleine Kommission gegeben werde, welche sich von den Herren Beiwinkler und Lechner jede nöthige Aufklärung zu verschaffen hat. Die Mitglieder der Kommission (in welcher auch das Oberphysikat und das Ingenieuramt mitwirken) sind: Bucher, Schneider und Mátius. Hiemit schloß die Sitzung.

* Die Donauregulierungskommission befahte sich in ihrer heutigen Sitzung mit dem auf den Promontorer Donauarm bezüglichen Theile des Gutachtens der ausländischen Experten. Der betreffende Passus lautet: „Die Abwendung der Gefahren kann von der Ausbaggerung des Promontorer Donauarms nicht erwartet werden, besonders weil sich unterhalb desselben auch eine Felschichte befindet; alle menschliche Kraft ist jedoch ungenügend, um den vor der Hochfluth versperkten Corokfärer Arm zu erschöpfen.“ Bezugespan Michael Földváry erklärte für nothwendig, daß Hieronymus auf diesen Gegenstand bezüglichen Werk bei der Berathung mitberücksichtigt werde. Johann Unsaly wünschte die Beschaffung sämtlicher auf die Regulierung bezüglichen offiziellen Daten. Nach längerer Diskussion beschloß die Kommission, die Entscheidung über den fraglichen Punkt solange in Schwebelasse zu lassen, bis nicht die Maße sämtlicher Querdurchschnitte, in Reihen- und Zeitfolge zusammengestellt, vorliegen werden. Damit war die Sitzung zu Ende.

* Im hauptstädtischen Wäschungsamte muß derzeit Tag und Nacht geachtet werden, um den Anforderungen zu entsprechen. Die dortige Wasserleitung besitzt jedoch nur ein zweifaches Rohr, was ungenügend ist, da in 24 Stunden nur 150 Fässer behufs der Wäschung gefüllt werden können. Direktor Tarone läßt nun mittels eines Gummischlauches von dem Nothpfosten hinter dem Volkstheater Wasser zuleiten, so daß nun Tag und Nacht (d. i. in 24 Stunden) 350—400 Fässer geachtet werden können.

* Steuereinzünfte und Eintreibung. Im März haben 10,288 Parteien an Steuern 247,291 fl. 99 kr. eingezahlt, somit um 65,458 fl. 5 kr. weniger, als im März v. J., wo 312,750 fl. 4 kr. eingezahlt sind. (Wir haben auf diese voraussichtliche Mindereinnahme bereits vor einigen Wochen hingewiesen, da im März des vergangenen Jahres von einer Eisenbahngesellschaft ein alter Rückstand von circa 25,000 fl. in voller Höhe ein einmal erlegt wurde. Anmerk. d. Red.) Behufs Eintreibung von 175,329 fl. Steuerrückständen wurden im vorigen Monate 13,602 Wäschungen zugestellt und 4303 Pfändungen durchgeführt. Nach 73,250 fl. wurden 3414 Exkitationen ausgeschrieben, von welchen jedoch nach 4126 fl. nur 37 abgehalten wurden, wobei 902 fl. 51 kr.

eingeslossen sind. Behufs Vermeidung der Exkitationen haben 2833 Parteien 48,955 fl. 54 kr. eingezahlt.

* Die Offertverhandlung betreffs Vergebung der Straßenbesprikung in allen Bezirken (mit Ausnahme Steinbruchs) wird am 16. d. in der zweiten Magistratsaktion abgehalten.

* Für den Fintelhausfond wurde gestern ein Legat des David J. Berger von 900 fl. im Depositenamt erlegt; der Fintelhausfond beläuft sich nun im Ganzen erst auf 5900 fl.

Tagesneuigkeiten.

„Neues Pester Journal.“

Mit 1. April beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die P. T. Abonnenten, deren Abonnement mit 31. März zu Ende ging, dass selbe erneuern zu wollen, damit in der Zufassung des Blattes keine längere Unterbrechung stattfinde. Die Pränumerationspreise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich.

Wir bitten, besonders bei der Einfindung der Pränumerationsgebühren auf unsere Adresse zu merken. Dieselbe lautet: „Neues Pester Journal.“ Die Administration.

Budapest, 2. April.

* Unsere Beilage zur vorliegenden Nummer enthält auf der zweiten Seite die Fortsetzung des Romans „Wer ist der Schuldige?“ und „Merle!“; auf der dritten und vierten Seite: Der Kapitalist, Verlosungen, telegraphischer Witterungsbericht, Wasserstand, die Kurstabelle und Inzerate.

* Wetterbericht. Der Himmel war Vormittags meist bewölkt, Nachmittags ziemlich heiter. Die Temperatur ist gestiegen, das Thermometer zeigte Nachmittags 12 Grad N. Das Barometer hat sich auf 760.5 Mm. gehoben.

* Ministerpräsident Koloman Tiska langt nächsten Sonntag in Budapest an.

* Todesfälle. In Szarvas ist am 30. März Graf Stephan Bolra gestorben. Von dem Hingeschiedenen wird erzählt, daß er in den Sechziger-Jahren, zur Zeit des Provisoriums in Ungarn, nicht Anstand nahm, in Szarvas das „Bauernrichteramt“ zu übernehmen, da er hiedurch der Sache des Vaterlandes nützlich sein konnte. Das Leichenbegängniß fand heute Nachmittags unter großer Theilnahme statt. — Gerhard Michael Bongráz, Provinzial des ungarischen Minoriten-Ordens und römischer Kommissär, Ritter des Franz Joseph-Ordens, Dr. der Theologie und der schönen Künste, gewählter Repräsentant der Stadt Miskolcz u. s. w., ist am 30. März in Nyirbátor, 66 Jahre alt, gestorben.

* Todskrypte. Der hauptstädtische Magistrat hat für die zu errichtende Todskrypte einen augenfälligen Punkt des Kerepeser Friedhofes designirt. Der Bau der Krypte beginnt schon demnächst; sobald sie fertig ist, werden die sterblichen Ueberreste Franz und Stephan Tolbys in dieselbe transferirt.

* Ein trauriges Andenken an den Freiheitskampf gelangte in den Besitz des ungarischen National-Museums. Es ist dies ein langes, cylinderförmiges Holzbehältniß, an beiden Enden mit Silberornamenten verziert, durch Schrauben zu schließen. In demselben befinden sich lange, dünne, schwarze Holzstäbe, welche in der Mitte mit einem kleinen Einschnitt versehen sind. Dieses Behältniß wurde bei der Verurtheilung der Araber Märtyrer benützt, der Auditor hatte aus diesem die dreizehn Stäbchen herausgenommen, welche er nach gefälltem Urtheil zum Zeichen, daß nunmehr nur bei Gott die Gnade zu suchen sei, zerbrach. Jetzt befinden sich im verhängnißvollen Behältniß nur mehr drei Stäbchen, welche in die gleichartige Sammlung des Museums eingereiht wurden.

* Edmund Bilicz, der — wie wir jüngst nach Wiener Blättern gemeldet haben — im Garten zu Miramare einen Selbstmord begangen, ist, nach „Pesti Napló“, nicht Gutsbesitzer, sondern Ladenhändler. Bilicz ist aus Hódmezővársahely mit einer größeren Geldsumme flüchtig geworden. Ueber den Selbstmord theilt ein Augenzeuge, der Kaufmann W. C., der „Trierer Zeitung“ die folgenden Details mit: „Ich befand mich am ersten Osterfeiertage, den 28. d. M., zum Besuche im Hause meines Freundes, des Schlossermeisters Herrn Ritter v. D., in Miramare, als wir am Nachmittage, kurz vor 4 Uhr, in unserer unmittelbaren Nähe einen Schuß und wenige Minuten darauf herzerregendes Jammergeschrei eines Frauenzimmers vernahmen. Herr D. und ich eilten ungesäumt aus dem Zimmer und gewahrten in der Entfernung von kaum dreißig Schritten vom Hause einen gut gekleideten Mann mit einer Schußwunde im Kopfe noch lebend auf dem Boden liegen. Aus seinem Munde quoll ein starker Blutstrom hervor; seine rechte Hand hielt krampfhaft einen Revolver mittleren Kalibers umflammt. Einige Schritte seitwärts lag eine junge Frau auf dem Boden, die laut jammernde und schrie. Wir rafften ungesäumt die Bedauerndwerthe vom Boden auf und halfen ihr in die nahe Wohnung, wo uns die junge Frau in schwer verständlichem, gebrochenem Deutsch mittheilte, daß der Unglückliche ihr Landsmann, ein Ungar, sei, dessen Bekanntschaft sie vor circa drei Wochen in Wien gemacht und mit welchem sie sich seitdem in Graz, Venedig und Triest aufgehalten. Die Motive der That waren ihr unbekannt. Während jetzt Herr v. D. um Hilfe eilte, verblieb ich bei dem Schwerverwundeten, der noch so viel Kraft besaß, sich von seiner Rückenlage auf die rechte Seite zu legen, wo er nach zwanzig Minuten langem Stöhnen den Geist aufgab. Der Unglückliche hatte, bevor er den Revolver abfeuerte, keine goldene Kapselbuc

Platzverkehr hat in dieser Woche eher ab- als zugenommen. In Damenmodegeschäften und bei Kleidermachern haben die Bestellungen nachgelassen und auch das Verkaufsgeschäft ist schwach; derzeit sind wieder circa 100 Schneidergehilfen disponibel, Damenschuhmacher sind etwas besser als Herrenschuhmacher beschäftigt. Bei Kürschnern hat das Aufbewahrungsgeschäft begonnen. Posamentier, Hut- und Handschuhmacher und Galanteriewaarenhändler haben schwächeren Verkehr als in der Vorwoche. Buchbinder sind etwas besser in Anspruch genommen. Vergolder, Gold- und Silberarbeiter, Glaser, Werkzeughändler, Korbflechter, Bürstenbinder, Decken- und Matrazenmacher, Tapezierer, Tischler, Sattler, Wagner, Schmiede, Gelbgießer, Spengler, Schlosser, Glockengießer, Radrier und Anstreicher sind noch sehr schwach in Anspruch genommen. Maurer sind noch zumeist auf kleine Arbeiten beschränkt. Maurergesellen erhalten per Tag 1 fl. 30 kr., Handlanger 70-80 kr., Handlangerinnen 45-50 kr. Siegel kosten 18-19 fl. Im März wurden 40,000 Hektoliter, zumeist Exportfässer für französische Weinhändler, geacht.

Zur Frage des deutschen Theaters.

B u d a p e s t, 2. April.
Wie vorauszusehen war, ist unser Artikel über die Frage des deutschen Theaters in Budapest nicht ohne Echo geblieben. Ein großer Theil der hauptstädtischen Presse beschäftigt sich mehr oder weniger eingehend mit demselben. Im Großen und Ganzen ist der Ton dieser publizistischen Erörterungen leidenschaftslos und ruhiger, als wir erwartet hatten. Es werden uns wohl auch Invektiven nicht erspart, aber mit diesen haben wir uns nicht zu beschäftigen. Wir haben unserer Ueberzeugung Ausdruck gegeben und gewiß auch der aller besonnenen patriotischen Bürger der Hauptstadt. Durch Invektiven wird man uns von unserem Standpunkte nicht abbringen. Leidenschaftliche Ausbrüche beweisen übrigens gar nichts und gerade die vorliegende Frage erheischt eine ruhige und ernste Besprechung.

Vor Allem wollen wir Eines bemerken, damit weder Freund noch Gegner uns mißverstehen. Wir sind prinzipielle Freunde und Anhänger des Gedankens, daß die Hauptstadt einen nationalen, ungarischen Charakter erhalte. Es ist dies nicht nur ein vitales Landesinteresse, es ist dies unser Recht und unsere Pflicht. Wer zur Verwirklichung dieses Zieles wirkt, der wirkt patriotisch. Selbstverständlich darf das Ziel nur auf gesetzlichen Wege angestrebt, der Zweck immer mit gesetzlichen Mitteln gefördert werden. Jeder Gewaltakt ist von Vorneherein ausgeschlossen, jede Unbesonnenheit streng verpönt. Gerade das nationale Interesse macht es zum strengen Gebot, jedes Provociren zu vermeiden. Das hohe Ziel muß konsequent, mit allen Mitteln der Schule und Kultur, allen Befehlen, die das Gesetz uns an die Hand gibt, angestrebt und angebahnt werden. In diesem Sinne ist auch bisher gearbeitet worden und Niemand kann leugnen, daß der Erfolg ein überraschender, unerwarteter war. Man vergleiche nur die Hauptstadt von heute mit der vor einem kurzen Jahrzehnt und der unermessliche Unterschied muß sich auch dem oberflächlichsten Beobachter auf den ersten Blick aufdrängen. Von diesem einzig erlaubten, einzig richtigen und zum Ziele führenden Wege ist man mit dem jüngsten Beschlusse plötzlich abgewichen. Deshalb war es ein Fehler, der unbedingt reparirt werden muß.

Das beginnt man auch bereits in jenem Lager einzusehen, wo man in der ersten Aufwallung den jüngsten Beschluß der Stadtrepräsentanz als einen großen nationalen Sieg feierte. Man spricht nicht mehr davon, daß überhaupt kein deutsches Theater mehr in Budapest existiren dürfe, sondern stellt den Bauzustand des Hauses, die Gefährlichkeit desselben als Motiv des Beschlusses hin. Darüber wird Jeder, der das Theater in der Wollgasse kennt, unwillkürlich lächeln müssen. Das Gebäude ist stark und massiv und kann noch hundert Jahre stehen. Außer dem wird angeführt, daß bei einer Feuersgefahr eine Katastrophe unausbleiblich wäre. Das wäre nun ein wirkliches Argument. Zwar begreifen wir nicht, wie man dieses Motiv so viele Jahre hindurch verschweigen und Tausende von Menschen der furchtbarsten Gefahr entgegengehen lassen konnte, aber das Argument bleibt bei alledem ein solches, das sich hören läßt. Aber hat man an der Bauart des Theaters polizeilich bereits etwas ausgeübt? Hat man eine Kommission zur Untersuchung ausgesandt? Uns ist nichts davon bekannt. Wenn ein städtischer Vertreter sagt, das Theatergebäude sei feuergefährlich, so ist die Sache noch nicht erwiesen. Das genügt nicht. Man entsende eine Kommission und untersuche den Zustand des Hauses. Nach den Ergebnissen stelle man dann die Bedingungen fest, unter welchen weiter gespielt werden darf. Wenn diese Bedingungen nicht erfüllt werden, dann sperre man das Theater. Aber so vorzugehen, wie es geschehen ist — wir wiederholen es — ungerecht und taktlos.

Das Ganze war überhaupt nicht ernst durchdacht, ernste Männer sind dabei nicht zu Gebote gestanden. Ernste Männer hätten gesagt: „Machen wir nicht eine cause ocellaire aus einer Angelegenheit, die nicht werth ist, daß man über dieselbe überhaupt viele Worte verliert. Wer spricht heute vom deutschen Theater, wer tritt für die Nothwendigkeit seiner Existenz ein, wer erschauert sich für dasselbe? Geben wir der Sache keinen Werth, indem wir sie dem Besitzer entreißen wollen, der sie — wenn man ihn ungehört in seinem Besitze beläßt — nach und nach selbst aufgibt und erst durch den Angriff sich lebhafter an den Besitz

flammt. So wie das deutsche Theater in den letzten Jahren war, so war es für die nationalen Kulturinteressen am allerbesten. Lassen wir den Dingen ihren Lauf, was kommen muß, wird kommen. Die Nationalisirung der Hauptstadt geht ja mit Riesenschritten vorwärts und wird gewiß in ein, zwei Jahrzehnten vollendet sein. Machen wir doch den deutschredenden Vater nicht flüchtig, der mit einem gewissen Stolze sieht, wie seine Kinder ungarisch lernen, ungarisch sprechen, denken und fühlen. Der Mann hat sich damit befreundet, daß er mit seinen nur ungarisch sprechenden Kindern leicht auch das nicht — sprechen kann; revoltirt ihn nicht damit, daß ihr ihm auf einmal verbieten wollet, sich zu amüsiren, wie es ihm eben behagt. Er möge sich in Gottes Namen amüsiren, der gute Mann, wie es ihm beliebt, wenn er dem Staate nur ungarische Kinder erzieht. Und wenn das deutsche Theater, in welchem er von Zeit zu Zeit keine Zerstreuung sucht — schließlich hat ja der Mensch selbst der deutschredende, nicht bloß das Bedürfnis des Steuerzahlers — wenn dieses Theater so schlecht und herabgekommen ist, daß er sich davon abwendet und es von selbst im Stiche läßt, dann desto besser. Ist es unsere Aufgabe, den Dingen einen solchen Gang zu geben, daß das schlechte deutsche Theater verschwinden und ein gutes an seine Stelle kommen soll? Unser Nationaltheater macht in der letzten Zeit brillante Geschäfte, überdies erhält es eine reichliche Subvention. Das Volkstheater wird immer populärer, gewinnt immer weitere Kreise, solche, die früher nie in ein ungarisches Theater gegangen. Und dazu hat auch die deutsche Presse ihr Schärfelein beigetragen. In kurzer Zeit wird auch die neue Oper vollendet sein. Ein herrliches Gebäude, voll Pracht und Glanz, eine große Subvention werden ihm Bestand sichern. In drei glänzenden, von der Volkskunst getragenen Theatern wird also die nationale Musik ihre Heim- und Pflegestätte haben. Was wollen wir mehr? Wird das deutsche Theater etwa mit diesen Instituten konkurriren können? In einigen Jahren wird es, das ja ohnehin nur noch vegetirt hat, wie die reife Frucht von selbst abfallen. Ueberlassen wir es ruhig diesem Schicksale; machen wir Niemanden darauf aufmerksam, wie gut, wie brillant die Dinge stehen. Nur nichts Unüberlegtes, keinen Gewaltakt, keine dummen Streiche!“ — So hätten ruhige, ernste, geschickte Menschen gesprochen. Ihr aber habt nicht so gehandelt. Ihr habt — kurz gesagt — eine Narrheit gemacht.

Was ist nun zu thun? Reparirt muß die Sache werden, die Blamage kann und darf nicht auf uns sitzen bleiben. Vor einigen Monaten erst ertheilte die Stadtvertretung für ein deutsches Sommertheater eine Konzession auf fünfzehn Jahre, überließ dem Unternehmer einen städtischen Grund ohne Pachtzins und heute — ein solcher Beschluß, wie der jüngste? Wer erklärt diesen Zwiespalt der Natur? Man wird uns einfach auslachen, ja, man thut dies bereits. Es unterliegt also gar keinem Zweifel, daß der Fehler gut gemacht werden muß. Wir glauben, man sollte folgendermaßen vorgehen. Vor Allem muß die brutale Bedingung, daß der Refurs nur extra dominium ergriffen werden könne, rückgängig gemacht werden. Denn dieser Beschluß ist um so kraßer, als er auch Privatrechte schädigt, die vom Magistrate selbst ertheilt wurden und die in jedem Rechtsstaate gewahrt werden müssen. Außer der Konzession des Masssekurators Bucher hat auch Direktor Müller eine vom Magistrate ertheilte Konzession, die ihm das Recht gibt, bis 1. Juni Vorstellungen im deutschen Theater in der Wollgasse zu geben. Das ist nun sein gutes Recht, das ihm Niemand nehmen darf. Dem Beschluß, daß ein Refurs nur extra dominium ergriffen werden könne, fehlt jede Berechtigung und Raision. Wann wäre eine solche Bedingung am Plage? Bei momentaner Gefahr, wo unbedingt sofortige Abhilfe getroffen werden muß. Dann haben die Verwaltungsorgane das Recht, ja es ist sogar ihre Pflicht, sofort Abhilfe zu schaffen. Sie übernehmen die Verantwortung dafür und stehen auch für die Folgen materieller Natur ein. Kann aber im vorliegenden Falle von einer solchen momentanen Gefahr die Rede sein? Gewiß nicht, und deshalb muß auch dem verletzten Rechte Schutz gewährt werden. Auf die Konzession des Direktors Müller und nicht weniger auf das Widersinnige des Beschlusses selbst gestützt, kann der Minister jenen Theil des letzteren kassiren, der sich auf das „extra dominium“ bezieht. Damit wäre dann das Inhumane des Beschlusses eliminiert, die peinlichste Seite desselben erledigt. Familienväter werden nicht an den Bettelstab gebracht, die Saison kann ruhig zu Ende gespielt werden. Dann hat man jedenfalls Zeit gewonnen; die Erregung des Moments wird sich legen und man wird ruhig erwägen, was ferner zu thun sei. Unseres Erachtens ist dann die Frage eine rein haupolizeiliche. Auf dieser Grundlage — das darf man keinen Moment außer Acht lassen — ist ja auch der Beschluß der Stadtrepräsentanz gefaßt worden. Man hat ja nicht sagen können: Wir dulden kein deutsches Theater mehr in Budapest! Man konnte nicht offen erklären: Der deutschredende Ungar darf sich nicht amüsiren, wie er will und eben Lust hat. Da nun der Beschluß vom Standpunkte der Feuergefährlichkeit gefaßt wurde, muß man die Baulichkeiten untersuchen und eventuell die nöthigen Maßnahmen anordnen. Sind diese Bedingungen erfüllt, dann wird man um eine neue Konzession einkommen. Bis dahin

aber dürfte man es bereits allerwärts eingesehen haben, daß man bei Fassung des famosen Beschlusses nicht gut berathen war.

Das wird wahrscheinlich der Gang der Dinge sein. Wenn wir aus der Affaire nur Eines gelernt haben, dann wird sie nicht einmal besonders geschadet haben. Das Eine ist: daß in solchen Angelegenheiten das Forciren nicht gut thut. Es sind dies heikle Fragen, die nicht über's Knie gebrochen werden dürfen. Mit Leidenschaftlichkeit erreicht man nichts, sondern kompromittirt nur das bereits Erreichte. Das ist auch diesmal geschehen. Während wir diese Zeilen schreiben, kommen uns die Wiener Blätter zu. Ein heilloses Charivari schallt uns aus denselben entgegen. In Leitartikeln, Notizen und in jeder möglichen Rubrik wird die Theater-Angelegenheit besprochen, der Anklagen und Vorwürfe gegen Ungarn ist kein Ende. Haben wir das gebraucht? Ist die Frage: ob das deutsche Theater noch einige Jahre existiren soll — so lange es nämlich ein Bedürfnis ist — auch wirklich werth, daß man unseren Namen im Rothe herumzerre? Trotzdem meinen wir, daß mit Ruhe und Leidenschaftslosigkeit die Sache noch ohne größeren, dauernden Schaden reparirt werden könne. Und die Objektivität wird kommen. Wir sind wohl manchmal aufgeregter, heftiger, wir wollen im Guten möglichst viel und stürmisch thun, aber wir verschließen uns sachlichen, richtigen Argumenten nicht. Das wird sich auch in diesem Falle zeigen. Es bedarf da gar keiner Berufung auf das jüngste Wort Kossuth's mit Bezug auf die ungarischen Bürger deutscher Zunge. Der deutschredende Ungar ist ja kein Paria in diesem Lande, wenn auch manchmal der rücksichtslose Patriotismus über die Schnur haut. Nach und nach sieht man doch das Richtige ein, man schämt sich ein wenig und Alles wird corrigirt. Und deshalb irren auch die Wiener Blätter, wenn sie, von unserem Artikel sprechend, sagen, nur unser Blatt hatte den Muth, seine Meinung offen auszusprechen. Es bedurft keines besonderen Muthes, um so zu sprechen. Wir lassen uns nicht terrorisiren und man will uns nicht terrorisiren und wenn man es wollte, so würden wir es für ein lächerliches Unterfangen halten, das keine Beachtung verdient. Es gibt bei uns — wie überall — Chauvin, aber es gibt auch ernste, ruhige Gemüther, geschickte Leute. Und die Letzteren sind — Gott sei Dank — in der Majorität. Die famosen Bierunddreißig beweisen nichts!

Theater, Kunst und Literatur.

(Volkstheater.) Das war heute Abends wieder eine Vorstellung, welche die berechtigte Inbignation des Abgeordneten Daniel Franyi erregen muß und die allein ausreichenden Stoff zu einer besonderen Interpellation bieten könnte, zu der Frage nämlich, ob die Fete, die man auszusprechen sich scheut, wirklich unbehindert gesungen werden darf? Die Herren Burani und Boucheron haben eine komische Oper: „Le droit du Seigneur“ (der ungarische Titel ist: „A pipacs“) geschrieben, in welcher die Ausübung des mittelalterlichen „Herrenrechtes“ eine große Rolle spielt. Die Autoren haben eine originelle Figur in einer märchenhaften Unschuld von einem Bauernmädchen schaffen wollen, das nicht weiß, was dieses „Herrenrecht“ eigentlich ist und mehreren der Mitateure Gelegenheit gibt, ihm das jus primae noctis in einer ganzen Reihe von Liedern, Couplets und Chansonetten auf das Umständlichste zu erklären. Die Figur ist total fehlgegriffen; und wenn das Mädchen nach allen, ihm gewordenen Kommentaren noch immer erklärt, nicht zu wissen, was es mit diesem „Herrenrechte“ für eine Bewandniß habe, so strafen die kommenden Ereignisse die Worte der ländlichen Schönen Lügen. Hegel sagte von seinen Schülern: „Einer hat mich verstanden und der hat mich auch nicht verstanden.“ Die Herren Burani und Boucheron könnten von ihrer „Lucette“, jenen Satz variirend, sagen: „Eine hat uns nicht verstanden und diese hat uns auch verstanden.“ Wir verzichten auf eine eingehende Analyse der abgeschmackten Handlung, in welcher sich die abstoßendsten Ausstritte völlig jagen. Leon Basseur hat zu dem Texte eine ziemlich farblose Musik geschrieben. Der Komponist legt Proben eines gebildeten musikalischen Geschmacks, aber keine Proben eines schöpferischen Talentes ab. Die wenigen besseren Nummern, die heute Gefallen fanden, haben einen ganz lyrischen Charakter und stimmen wenig zu dem heiteren Genre, zu welchem das Werk gehören soll. Die „Lucette“ wurde von Fr. Mariska Romaromy gesungen, welche indessen den Anforderungen in keiner Weise entsprach. Die junge Dame besitzt eine ganz hübsche, gut geschulte, kleine Stimme, doch ist dieselbe für eine erste Partie, eine Hauptpartie, welche die Trägerin eines ganzen Textes, viel zu schwach; ihr Vortrag ist überdies monoton; ihr Spiel ist hölzern und linksch, ja die Dame besitzt so wenig Verständnis für die Aufgaben der Bühne, daß wir sie nicht ungerne zu verdächtigen glauben, wenn wir sagen, sie wäre im Stande, durch alle drei Akte einer Operette alle ihre Arien auf einem und demselben Fleck der Szene herunterzusingen, ohne mit der Wimper zu zucken und eine Muskel zu bewegen. Wir sagen dies nicht, um Fr. Komaromy, die schon heute in zweiten und dritten Partien recht verwendbar scheint, zu kränken, wir sagen es, weil die Direktion diese Anfängerin heute in einer ersten Partie vor die Lampen stellte, wir sagen es ferner, um die jugendliche Darstellerin zu ermahnen, an ihrer künstlerischen Entwicklung

Kräftig weiterarbeiten — das Letztere erscheint uns zu einer tüchtigen Leistung unerlässlich. Fräulein Eugenie Erdöly zeichnete sich in der Partie der „Catinoue“ durch Spiel und Gefang vortheilhaft aus und erhielt ein Bouquet gesendet. Von den übrigen Mitwirkenden sei noch Herr Karikás erwähnt, der stimmlich sehr gut disponirt war. Beifall gab es heute wenig, jedenfalls konnten ihn die Darsteller ganz und gar für sich in Anspruch nehmen.

* Der Verein der Budapester Musikfreunde veranstaltet am 5. April, Abends halb 8 Uhr, im eigenen Saale (Göttergasse 14) unter Leitung des Kapellmeisters Julius Káldy sein erstes diesjähriges großes Orchester-Konzert mit folgendem Programm: 1. L. Beethoven: „Egmont“, Ouvertüre; 2. J. Hummel: Klavier-Konzert (A moll) mit Orchesterbegleitung, gespielt von Fräulein Malvine Glück; 3. R. Wolfmann: „Soliman“ und „Wahraggerin“, für Orchester instrumentirt von Jul. Káldy; 4. Asger Hamerik: „Nordische Suite“ für Orchester (neu).

* Im Prachtfaal des „Grand Hotel Hungaria“ findet Sonntag, den 4. April, ein großes Zither-Konzert des ersten Budapester Zither-Trio (Brüder Sturm und Friedrich Kitzel) unter Mitwirkung von Vereinsmitgliedern — Damen und Herren — statt. Anfang halb 8 Uhr.

* Die jüngste Nummer der von den Klausenburger Universitätsprofessoren Brassai und Melzl herausgegebenen, vergleichenden Literaturgeschichtlichen Blätter bringt Petöfi's Gedicht „Reszket a hokormert...“ in gelungener chinesischer Uebersetzung unter dem Titel: „Tung pi zen isy“. Die Redaktion der genannten Zeitschrift gedenkt aus obigem Gedicht eine Petöfi-Polyglotte zusammenzustellen und sammelt zu diesem Zwecke Uebersetzungen desselben in allen möglichen Sprachen und Idiomen.

Gerichtshalle.

Budapest, 2. April. (Der zweite Preßprozeß anlässlich der Januar-Demonstrationen) gelangte heute zur Schlussverhandlung. Es handelte sich um die Preßklage des Oberstaatsanwaltes gegen Paul Hottly, dem Mitarbeiter der „Fügelleneg“. Der inkriminirte Artikel erschien am dritten Demonstrationstage und wurde vom öffentlichen Ankläger als „Aufreizung zur gewaltthätigen Störung des Gemeinfriedens und der Ruhe“ bezeichnet.

Die Verhandlung war vom Vizepräsidenten Krížt geleitet, die Gerichtsräthe Frereiß und Dr. Laßy saßen im Senate, Protokollführer war Krenedics. Den Oberstaatsanwalt substituirte Dr. Franz Székely. Der Angeklagte war persönlich erschienen und betraute den Reichstagsabgeordneten Béla Komjáthy mit seiner Verteidigung. Oberstaatsanwalt Komá befand sich unter den Zuhörern — in seiner Nähe saß — Julius Berhováy. Die Jury konstituirte sich aus den Geschworenen: Johann Kufly, Johann Mauts, Ludwig Petrovics, Andr. Vassó, Steph. Frum, Ludwig Illés, Fr. Devecsis, Joseph Morzányi, Johann Ludwig jun., Stephan Csófi, Anton Fróm und Koloman Bráza; Ersahgeschworene: Ignaz Pápay und Karl Liedemann.

Der Oeffentliche gab im Generalverhör an, er heiße Paul Hottly, sei 29 Jahre alt, evangelischer Konfession, Realgymnasial-Professor in Budapest. Der inkriminirte Artikel wurde verlesen. Derselbe erschien am 14. Januar im „Fügelleneg“ unter dem Titel: „Frühling und Gewitter“ und galt als Antwort auf ein im selben Blatte erschienenenes Schreiben des Reichstagsabgeordneten Ferdinand Vafay. Der Artikel spricht über die Stimmung des Volkes. „Es naht die Zeit der Reife“, so beginnt der Artikel, was die Anklage als Widerstand und Gewaltthätigkeit bezeichnet. Weitere Stellen des Artikels lauten: „Blicke auf die faun tausend Köpfe zählende Schaar, die vor den Fenstern des Kasino Stellung nimmt und auf die gegen ihre Brust gerichteten Bajonnete keine andere Antwort hat, als: Kien Verbooy! Hier ist unsere Brust, schießet! Sieh, wie das größere Gedränge dort Tags darauf seine Wunden schlägt und sich nicht zerstreuen läßt, weder durch die rohen Stößen brutaler Trabanten, noch durch die Hute der Pferde, die mit Niedertritten drohen. Ein mächtiges Wort, das! Das Volk spricht!... Die Gemüther sind empört, das Herz der Nation blutet fort, und sie unternehmen Nichts, um das fliehende Blut zu stillen. Aber sie thun Alles, um die Wunde auf's Neue anzuzureichen und mit eisernen Fäusteln neue Dolche hineinzu bohren... Aber wir werden diese faulen Früchte herablesen und eröhle nur, mein Bruder, jenem unverdorbenen ungarischen Volke da unten, daß uns die Arbeit am Plage findet. Uns kann man nicht wegreden. Wir kennen die Pflicht, die wir auf uns genommen und in deren Erfüllung uns weder menschlicher Angriff, noch die feile Kugel verhindern kann. Von Collegno her leuchtet uns die Feuersäule... Blut hat unsere Fahne bespritzt und wir heben die Fahne noch höher. Vom Plage ruft uns nur der Lob, wohlan! Hier ist unsere Brust, schießet!“

Mit der Erklärung des Oeffentlichen, daß er als Autor die gesetzliche Verantwortung für den Artikel übernimmt, schloß das Beweisverfahren und der Vertreter der Oberstaatsanwaltschaft erhielt das Wort. Er basirte die Anklage auf den §. 9 des G. N. 18: 1848. Redner sagt, daß in konstitutionellen Staaten dem Bürger Gelegenheit geboten ist, seinen Willen auf gesetzlichem Wege durchzuführen. Gewaltthätigkeit führe nie zum Ziele, sie gefährde die Gesellschaft. Die Aufreizung hiezu ist unter allen Umständen strafbar. Die Aufreizung im Wege der Presse ist noch weit gefährlicher, als die durch das freie Wort verübte, und wenn einmal die Menge in Erregung kommt, dann weiß sie auch die Verantwortung von sich — die Verantwortung trifft Denjenigen, welcher das Volk aufgereizt hat.

Auf die bedauerlichen Vorfälle kann sich der Angeklagte nicht berufen, um sich zu rechtfertigen; er wüßte es sehr gut, daß sowohl in der Angelegenheit der Demonstrationen, als auch in der Duell-Affäre die Unrechtmäßigkeit in Angriff genommen wurde. Dennoch ver-

leugnete er diese Umstände in dem aufreizenden Artikel. Als Beweis, daß der Artikel zum Widerstande und zu Gewaltthätigkeiten reizte, dienen die unglücklichen Opfer der Bewegung. Der Staatsanwalt bittet die Geschworenen, sie mögen Gerechtigkeit walten lassen und den Angeklagten verurtheilen.

Verteidiger Béla Komjáthy verwahrte sich energisch gegen eine beleidigende Auslassung des öffentlichen Anklägers. Verteidiger war neugierig auf die Motivirung der Anklage. Es scheint, man luche um jeden Preis einen Revolteur, aber ebenso wie das Gericht das Kriminalverfahren gegen einen Beschuldigten einstellte, so wie vor einigen Tagen erst die Geschworenen zwei junge „Aufrehrer“ freisprachen, so ist er überzeugt, daß auch der heutige Angeklagte ungeschoren den Verhandlungssaal verläßt. Seit Jahren schwebt der Aufruhr in der Luft — wie die Seeschlange, die noch Niemand gesehen — so hat auch noch Niemand den Aufruhr wahrgenommen.

Die Demonstrationen waren eine berechtigte Erwiderung auf die fälschlichen Eingriffe einer Clique, die durch Prahlerei und Nichtsthu die ehrliche Arbeit beherrschen will. Es war ein Protest gegen die unheimliche Strömung eines kleinen Bruchtheiles, durch Quelle den Weg der Gerechtigkeit zu hemmen. „Die Kugel, die den freien Bekämpfer der Korruption traf, sie kann auch Sie, meine Herren, oder Ihre Angehörigen treffen“ — sagt der Verteidiger — „wenn dieser Herrschbegierde nicht Einhalt gethan wird.“

Zum Kampfe gegen diese Aspirationen ruft der Artikel auf; er entbehrt jeder politischen Tendenz. Das ist keine Aufreizung, sondern männlich-tapferer Muth, den Jeder besitzen muß, der die schwere Aufgabe übernimmt, der Öffentlichkeit zu dienen. Der Artikel nennt die faulen Früchte, jene Korruption, jene Verbrechen, die unseren nationalen Ruf gefährdet haben. Die Schuld an jenen unglücklichen Opfern der Bewegung kann nicht dem Artikel zugemessen werden, denn die Opfer fielen, bevor noch der Artikel erschienen ist. Uebrigens ist es unbegreiflich, weshalb die Oberstaatsanwaltschaft den Zeitungsartikeln soviel Wichtigkeit verleiht? Hat doch der Ministerpräsident öffentlich im Reichstage erklärt, er spüre aus denselben sonst nichts heraus — wie die Drucker schwärze! Durch diese Preßprozesse nehmen die Demonstrationen an Wichtigkeit zu und da ist doch der Staatsanwalt derjenige, welcher aufwiegelt.

Nach einigen Bemerkungen des öffentlichen Anklägers und der Duplik des Verteidigers sprach der Angeklagte selbst. Er wies den Vorwurf der Anklage zurück, denn er sei durch Erziehung, Bildung und Beruf ein bedingungsloser Anhänger der öffentlichen Ordnung. Er trat auf, um die gegen die Ehre der Nation begangenen Verbrechen aufzudecken und die Mißbräuche und Charakterlosigkeiten zu geißeln, die in der Gesellschaft überhandnahmen. Wie dies Noth thut, beweist eben der Umstand, daß der Staatsanwalt die Verurteilung des Schuldigen in der Duell-Affäre wohl forderte, da aber das Oberhaus die Auslieferung verweigerte, ist die gesetzliche Genugthuung zur Illusion geworden. „Und mich, sagt der Angeklagte, will dieselbe Oberstaatsanwaltschaft wegen der freimüthigen Beurtheilung unserer gesellschaftlichen Mißstände dem Wagnis Kerkermeister ausliefern lassen! Ich hoffe, die Herren Geschworenen werden ihm diesen Gesallen nicht erweisen!“

Nach einem objektiven Resümé stellte der Präsident an die Geschworenen die üblichen Fragen. Obmann Andreas Vassó verkündete das Verdict, demgemäß der Angeklagte mit neun gegen drei Stimmen freigesprochen ist. Die Oberstaatsanwaltschaft wurde zur Zahlung von 50 fl. Prozeß- und 94 fl. Gerichtskosten verurtheilt.

(Csatary-Zusatz Bey). Der der Wechselfälschung und Veruntreuung angeklagte Joseph Spitzer alias Csatary-Zusatz wurde heute nach durchgeführter Schlussverhandlung freigesprochen.

(Der angeklagte Mörder Alexander Neumann's.) Franz Kohn, ist bereits der k. Staatsanwaltschaft übergeben worden und steht jetzt unter der Beobachtung des Gerichtsarztes Dr. Glück und des Gefängnisarztes Dr. Steffel, nachdem bekanntlich alle Anzeichen darauf hinweisen, daß Kohn irrsinnig ist. Im Gefängnisse verhält er sich ruhig, rühmt sich seiner Bildung und behauptet, sieben Gymnasialklassen absolvirt zu haben.

Oeffener Sprechsaal*)

Statt jeder besonderen Anzeige
Bertha Stark,
Bibl.-Skt.-Mittels,
Moritz Neumann,
Pagg-Bohrer,
Verlobte.
4766

Statt jeder besonderen Anzeige empfehlen sich Verwandten und Bekannten
Rebeka Kohn,
Bunot,
Herzog Weiss,
B.-Gharath,
als **Verlobte.**
4767

4738
Cécille Prager,
Kis-Kun-Balás,
Julius Zweiter,
Sásvár,
empfehlen sich ihren Freunden als
Verlobte.

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Josephine Frankl,
Michael Wcih,
Gr.-Zurán,
empfehlen sich allen ihren Verwandten und Bekannten als
Verlobte.
4739

MATTONI'S
Giesshübler
reinsten alkalischer Sauerbrunn,
Pastillen, digestives & pectorales.
Eigene Niederlagen: Budapest, Franz-Joseph-Platz 3 (Dianabad)
Wien, Maximilianstraße 5, Tuchlauben 14. 4036
Vorräthig in allen Mineralwasser-Handlungen u. Apotheken.

Gegen Hals-, Brust- und Lungenleiden etc.
Wilschendorfer Malzertrakt
4761
von
Jos. Küfferle & Co.,
Waihuergasse 13, Hatvanergasse 15
bei Joseph Steden, Ofen, Hauptgasse 30 und Fanta Karoly,
Badgasse „zum Strauß“.

Prima Pester Schweinfette,
alle Gattungen Speck,
sowie
sonstige ung. Landesprodukte,
ferner:
Feinst Buglieser Maschinen - Oliven-Öel,
echt belg. Harz - Wagenfette
nebst sämmtlichen einschlägigen Artikeln offeriren billigh
Schmidek & Grünstein,
Budapest, Adlergasse 16. 4588

Sonnenschirme,
Pariser und Wiener Fabrikat, großartigste Auswahl
4765 zu festgesetzten, staunend billigsten Preisen bei
Brüder Rothauer,
Ecke Königsgasse u. Karlsring

Telegramme.

Wien, 2. April. (Privat-Telegramm.) Die „Neue Fr. Pr.“ meldet: Der Handelsminister entschied, daß sofort nach der Sanction des Artbergbahngesetzes mit den Vorarbeiten zu beginnen sei. Die Linie Zunsbrunn-Bludenz soll in zwei Bauabschnitten getheilt werden und die Thalbahn Zunsbrunn-Landeck 72 Kilometer, die Bergbahn Landeck-Bludenz 64 Kilometer enthalten. Die Bauausführung für die erstere Linie soll im Frühling 1881, die der letzteren 1882 erfolgen; als Termin für die Fertigstellung der ersteren wird Ende Oktober 1882, für letztere Frühjahr 1885 beabsichtigt. Bei den Tunnelbauten sollen die gesammten Maschinen-Installationen auf Staatskosten angeschafft, der Stollenbetrieb Anfangs durch Handmaschinen, später mit komprimirter Luft betrieben werden. Die Bohrmaschinen werden keinesfalls vor dem Spätherbst 1880 vergeben werden. Den Bahnbau will die Regierung nicht durch eigene Beamte, sondern durch Bauunternehmer auf dem Differenzwege durchführen.

München, 2. April. Prinzessin Gisella ist heute Mittags von einem gesunden Prinzen entbunden worden.

Öffegg, 2. April. Banus Graf Pejascsevich ist gestern hier angekommen und wurde von der Bevölkerung enthusiastisch empfangen. Ein Banderium geleitete ihn in die mit Flaggen geschmückte Stadt. Abends war Illumination und Fackelzug; heute findet ein großes Festbanket statt.

Wien, 2. April. Ministerpräsident Graf Taffé reiste nach Brixen ab, um der Installation des Fürstbischöfs Leiß, welche am Sonntag stattfindet, beizuwohnen, und trifft am Montag wieder in Wien ein.

Berlin, 2. März. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Der Kaiser ist in Folge einer leichten Erkältung und Heiserkeit genöthigt, das Zimmer zu hüten.

London, 2. März. In Southwark (London) siegten die zwei Kandidaten der Liberalen Partei mit circa 1500 Stimmen über die Konservativen. Die Liberalen haben jetzt beide Sitze inne, wovon früher der eine den Konservativen angehörte.

„Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Auskünfte ertheilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

Elegante Möbel.
Eilabethplatz Nr. 1, 1. Stock, rechts Th. Nr. 3, Ecke der Badgasse, sind vor Kurzem neu angeschaffte elegante Sitz-, Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren die zu Heiraths-Ausstattungen für Brautleute besonders geeignet, sammt sonstigen diversen einfacheren Möbelstücken eingetretener Verhältnisse halber um jeden annehmbaren Preis zu verkaufen. 6910

Jahreswohnung,
VII. Bezirk, in der Nähe des Stadtwaldchens an der Pferdebahn bestehend aus 2 Kaffee-, 2 Hof-, 1 Wohnzimmer, 1 Küche mit Wasserleitung, 1 Speis-, 1 Lichthof, 1 Closet, 1 Gartenlaube. Bezugsbar 1. Mai 1880. Näheres und Adresse in der Exp. zu erfragen. 7015

Ein alleinsehender junger Mann
(Christ), dessen Beruf ihn zeitweilig von Pest abwesend sein läßt, sucht gegen Bezahlung in einer anständigen Familie oder bei einer alleinstehenden Witwe für die Dauer seines hiesigen Aufenthaltes Logis und eventuell auch Mittagstisch, wenn möglich in der Leopoldstadt. Gef. Offerte sind unter J. P. M. an die Exp. erbeten. 7075

Ein Geschäftslokale!
mit billigem Zins ist in der inneren Stadt sofort zu verlassen. Näheres in der Exp. 7011

3 Stück feiner u. einbrech-sichere Kaffee-Schreibstische
werden wegen Geschäftsausschließung billigst verkauft. Näh. die Exp. 7017

Vollkommene Ausbildung
für's Komptoir.
Einfache u. doppelte **Buchführung,**
Merkanthil-Rechnen (Kontoforrenten), Wechselkunde, **Korrespondenz,**
Schön- und Rechtschreiben unterrichtet der Befertigte mit deutschem und ungarischem Vortrage bei möglichem Honorare, besorgt auch Büchereinrichtungen und Abschüsse, sowie jede Art schriftliche Arbeit. **Damen** erhalten in obigen Gegenständen Separat-Unterricht. **Schüler** aus der Provinz erhalten bei mir auch ganze Verpflegung. P. S. Bloch, Budapest, Königsgasse Nr. 15.

25 frt.
tiszetlelődt annak, ki nekem egy állami rendszerezési díjnoki állomást szerez, éretségi bizonyítvány s a legjobb ajánlatok mellett. Bövebbet a lap kiadóhivatala. 6988

Ein anständige
Familie wäre geneigt, eine solche Dame in gänzliche Verpflegung zu nehmen. Näh. die Exp. 7084

Ein schönes Haus
in Neupest, aus festem Material gebaut, mit 5 sehr hohen und geräumigen Zimmern, Küche, einem großen Obst- und Gemüse-Garten, Blumengarten, 2 Saletten u. s. w. ist billig zu verkaufen. Näh. Neupest, Deák-gasse 68, oder in Pest Kazinczy-gasse (Kreuzgasse) Nr. 3, 1. St. 7045

Im Stadtwaldchen
ist eine Villa mit Wohnhaus, Stall, Wagenremise und einem 17000 q Klafter großen, schattigen Garten zu verkaufen. Näh. in der Exp. 6997

Konkurs.
In der hiesigen Kultusgemeinde wird ein mit guten Zeugnissen versehener, geprüfter Lehrer um einen Jahresgehalt von fl. 400 nebst freier Wohnung acceptirt. Bewerber werden ersucht, ihre Offerte nebst beigefügten Dokumenten längstens bis am 15. April d. J. an den unterzeichneten Vorstand zu senden. Verheirathete, deren Frauen den Unterricht für Mädchen in Handarbeit ertheilen können, werden bevorzugt. Mfa. (Rom. Vesprim) im März 1880. Sándor Schwarz, Vorsteher. 7067

Herrschaftswohnung zu vermieten.
Einzel bewohnbares Herrschaftshaus im VII. Bezirk, Damjanichgasse Nr. 5, am Straßenbahnstrang gelegen, bestehend im ersten Stock aus 3 großen Cassenjalons, Speise-, Schlaf-, Bade- und zwei Vorzimmern, im **Parterre** aus zwei separaten Wohnungen zu 3 und 4 Zimmern sammt Vorzimmer, im **Souterrain** Koch- und Waschküche, Dienerszimmer, Speise-, Wein- und Holzcellern, ferner: Stall auf 6-7 Pferde nach Wagner'scher Einrichtung, Sattelkammer, Kutischerzimmer, Remise auf 6-7 Wagen, ist im Ganzen oder theilweise vom 1. Mai l. J. zu vermieten. Nähere Auskunft daselbst täglich zwischen 3-5 Uhr Nachmittags. 6964

Ein Konzertflügel,
6 1/2 Oktav., ist wegen plötzlicher Abreise sofort um 100 Gulden zu verkaufen. V. Szondy-gasse Nr. 34 beim Hausmeister im Hause zu erfragen. 7088

Als Hausmeister
sucht ein Maurer, verheirathet, Stelle. Näh. die Exp. 7079

Für Liebhaber
echter dän. Doggen. Die prämirte Doggenhündin „Tigresse“ aus der Zucht-Anstalt Seiner Durchl. des Prinzen Albrecht zu Solms hat bei mir am 4. März prachtvolle Junge geworfen, und sind noch einige abzugeben. Auch ist ein weißer Bernhardiner, Pracht-Exemplar 85 Cm. Rückenhöhe, eine schwarze, belegte Neufundländer-Hündin, Rattler, Stallpintsch (Rattenfänger), eine langhaarige Gühnerhündin u. a. m. zu verkaufen. Adresse für Telegramme: Hundezüchterei Nutka, Tuzóczyer Kom. 7002

Als Hausfräulein,
oder Stütze der Hausfrau, wünscht ein Mädchen, aus gutem Hause, welche die Hauswirtschaft, wie auch alle Handarbeiten versteht, hiezu, oder in der nächsten Umgebung placirt zu werden. Anträge unter „J. G. 40“ an die Exp. 7091

Gänzlicher Bücher-
Ausverkauf. Die in der Keesstemérgasse Nr. 3 aus mehreren tausend wissenschaftlichen Werken, darunter auch Prachtbände, bestehende Antiquariats-Buchhandlung wird wegen baldiger Räumung des Lokales zu staunend billigen Preisen von 8 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends ausverkauft. 7101

Greislerei
mit Wein- und Branntwein-Eigentum, billiger Zins, ist wegen Krankheit sogleich zu verkaufen. Näh. die Exp. 7094

Inspektor,
2 Reisende u. **Haushälterin**
werden placirt, ferner: **Heirathsanträge.**
1 Witwe, besitzt 200,000 fl. Vermögen, 1 Witwe mit 30,000 fl. eine Witwe mit 12,000 fl. u. v. a. wünschen sich zu verheirathen. Näheres Hochstraße 32, Th. 13, 1. St. 7090

Vogel-Liebhabern
wird zur Kenntniß gebracht, daß soeben angelangt sind: Garzer Kanarienvogel, Modens- und Hohlspießer, Molter und Nachtigallenfänger, sowie Tag- und Nachtfänger. Ausgestellt zum Verkauf im Hotel „zum weißen Rössel“, Budapest, Kerepeserstraße. Franz Wenzel aus Haida. 7092

Villa mit Garten.
In Ofen, Wasserstadt 772, neben dem Gymnasium und Realschule gelegen, ist eine **elegant renovirte** Villa mit 5 Zimmern, Aussicht auf die Donau, Vorhaus, Küche, Boden, Keller, schattiger Garten, sofort oder per Mai als **Zahreswohnung** zu verlassen. Auskünfte Pest, Akademiegasse 9, beim Hausmeister. 7100

Ein Lehrling
aus gutem Hause wird sogleich aufgenommen in der Spezerei-Handlung Christenstadt bei Solomon Bernát. 6967

Ein Mann,
welcher in einem Holzgeschäft bedienstet war, wird sofort aufgenommen. Näh. in die Exp. 7089

Dampferdekräftige
Dampfmaschine, in gutem Zustande, zu kaufen gesucht. Offerte unter „D. Nr. 100“ an d. Exp. d. Bl. 7098

Ein Lehrling
zu einem Goldarbeiter gesucht. Wo? sagt die Exp.
Ein sehr nettes kleines Haus
in der Trabergasse 38 mit einem hübschen Garten, in der Nähe der Radialstraße vis-à-vis vom Rünftlerhaufe ist billigst zu verkaufen. Das Näh. bei Robert Lupis, Kerepeserstraße 41. 7096

Ein elegantes,
3 Stock hohes Zinshaus auf einem der frequentesten Boulevards Budapests ist aus freier Hand billigst zu verkaufen. Anfragen poste restante T. S. 1. Hauptpost Budapest werden sofort beantwortet. 7097

Eine nette Kaffeehaus-Einrichtung
mit Billard sammt dem dazu gehörigen Küchengeräthe ist wegen Abreise sogleich zu verkaufen. Näh. in der Exp. 7102

Ich suche!
eine Stelle als Geschäftsleiter, Reisender, Strazist oder Kommiss in einem Mode-, Kurz- oder Kürrenbergerwaren-Hause. Bin 30 Jahre alt, Christ, tüchtig in meinem Fache, spreche vier Landessprachen, mit guten Referenzen versehen und bin gerne bereit, auf Probe ohne Verbindlichkeit einzutreten. Gest. Interessenten mögen gütigst unter „Verlässlich 880“ durch die Exp. mich berufen lassen.

Ein junger Mann
mit schöner Schrift, der deutschen und ungar. Sprache in Wort und Schrift, sowie der Buchhaltung vollkommen mächtig, sucht Engagement unter bestehenden Ansprüchen. Gest. Anträge sub Chiffre „J. 10“ an die Exp. d. Bl. erbeten. 7081

CORNELIA

Wiener illustr. Moden-Damenzeitung
VII. Jahrg. Ercheint VII. Jahrg.
am 1. und 16. eines jeden Monats eine Nummer.
Abonnementspreis bei freier Postversendung für Oesterreich-Ungarn
Einfache Ausgabe 1/2 Jahr. 1 fl. 20. 1/2 Jahr. 2 fl. 40 ganzjähr. 4 fl. 80
Pracht- 1/4 " 2 fl. 40. 1/2 " 4 fl. 80 9 fl. 60
Abonnements direkt pr. Postanweisung an den „Cornelia“-Verlag, Wien, VIII
Leberergasse 37, erbeten. Probenummern gratis und franco. 4631

Reeller Möbel-Ausverkauf.

Eingetretener Verhältnisse zufolge bin ich gezwungen, mein langjähriges Möbelschäft wie am schnellsten aufzulassen und verkaufe ich daher sämmtlichen großen Vorrath an
Tapetier-, Tischler- und Drechsler-Arbeiten
zu staunend billigen Preisen. Zu besichtigen
Franziskaner-Bazar, im Hofe, Gewölb Nr. 15,
Eingang Hatvanergasse. Vormittags von 9 bis 12, Nachmittags von 3 bis 6 Uhr.

Grosser Möbel-Verkauf

Deák-gasse Nr. 5, I. Stock.
Holzmöbel: Brautausstattungen, Hotel-, Kaffeehaus- und Sommerwohnungs-Einrichtungen.
Salongarnituren in Nips, Seide, Gobelin, Zutte und Bouretts. 4554
Alles eigenes Erzeugniß, daher auch preiswürdigst. Hochachtungsvoll
OPPODI & ELLENBERGER, Deák-gasse 5.
Bestellungen aus der Provinz werden mit Nachnahme expedirt

Erste Wiener Möbelquelle.

Budapest (Ungarn), Sittergasse, Kaserngebäude, Gewölb Nr. 3, empfiehlt unter Garantie der soliden und dauerhaftesten Arbeit die große Auswahl aller Gattungen Möbeln von feinsten, wie auch einfacheren Fagon. Wir verkaufen:
2 Chiffone, polirt, Nußholz v. fl. 30 aufw. 1 Kanape, 6 Fauteuils, Seide, v. fl. 125 aufw.
2 Betten, " " 20 " 1 Kanape, 6 Fauteuils Gobelin " " 95 "
1 Auszugstisch für 12 Personen " " 14 " 1 Garnitur Nipsstoff " " 45 "
1 Schreibtisch, polirt " " 13 " 1 Garnitur Leder " " 55 "
4311 Für Solidität bürgt unser allbekannt 30-jähriges Wirken in diesem Fache.
Goldstein Samu & Sohn, Möbelfabrikanten.

„Kapitalist“
„Kapitalist“
„Kapitalist“
„Kapitalist“
enthält: Anonimen des Kursblattes, Probe-Nummern auf 6. langen. **Wien, Kohlmarkt 6.**

Hölbier nach Pilsner Art
Feinste Export-Biere
von der 1. Ung. Actienbrauerei
in Steinbruch, Bockbier
doppel-märzen, märzen und Lagerbier
laut Preiscurrant empfiehlt bei solider und pünktlicher Ausführung das 1-te Ungar. Actienbrauhaus Flaschenbier.
Haupt-Depot
J. FLEISZNER
in Steinbruch bei Budapest. 4587

Geheime Krankheiten
jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautauschläge, Gornbeschwerden etc., selbst hartnäckige, werden nach einer in Militär- und Civilspitalern in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Verunsicherung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges staunend schnell gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden, veraltete in 10 Wiften) von dem
Spezialisten J. WEISS,
praktischer Arzt u. Geburtshelfer, emeritirtem Abtheilungsarzt im k. Garnisonsspital allhier, ord. u. Ehrenmitglied in u. ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften, Inhaber mehrerer Auszeichnungen.
Ordinations-Anstalt: Budapest, innere Stadt, Kronprinz-(Herrn-) Gasse Nr. 3, (Bazar Gais), Eingang an der Etage. Täglich Vormittags von 7 bis 10 Uhr, Nachmittags von 1 bis 4, Abends von 7-8 Uhr. Nachmittags für jeden einzelnen Patienten separat. Honorirten Briefen wird entsprochen mit Zusendung der Medicamente.

mellet 932. n. k.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

9. Jahrgang Nr. 91

Beilage des „Neuen Bester Journal“.

Freitag, den 2. April

Nemzeti színház.

A velencei kalmár.

Színmű 4 felvonásban. Irta Shakespeare.
 Velencei doge Szigetzi I.
 Antonio Bressányi
 Bassanio, barátja Nagy I.
 Gratiano Hetényi
 Solanio Pinter
 Salarino Mihályfi
 Lorenzo Benedek
 Shylock, zsidó Egressy
 Portia K. Jászay M.
 Nerissa, kisérnöje Molnárné
 Jessica Csillag T.

Deutsches Theater (Wollgasse).
 Geschlossen.

NEP-SZÍNHÁZ.

A PIPACS.

Operette 3 felvonásban. Írták Buzoni és Boucheron, zenéjét szerzette León Vasseur.

Előszór:
 A hercege Vidor
 A báró Solymosi
 A báróné Csatai Zsófi
 Berfelius Karikás
 Katinó Erdősi E.
 Bibolte Kápolnai
 Lucinette Komáromi M.
 Antoine Erdei Berta
 Gudul Gyöngyösi I.
 Canegonde Till Jusztin
 Yvonne Kacsó K.

NEUES ORPHEUM,

ehem. Belezny-Garten. 4410
 Täglich Vorstellung im Salon.
 Erstes Auftreten des Schnellmalers

JOSEPH PERGER,

Herr Charles Ernst, Frl. Lina E. Walter,
 Athlet. Contra-Altistin.

Mr. S. Vox,

Auftreten des Original-komischen Bauchredners
 mit seinen 6 Puppen.

Frl. OLGA BERGZY, Brothers BORDWAN,
 deutsch-ung. Liederfängerin. Sängler.

Auftreten des hier sehr beliebten Gesangs-Komikers
R. A. Schönberg.

Frl. Thora Hoffmann, Frl. MILLY HANKE,
 skandinavische Sängerin. Tiroler Lieder-Sängerin.

Voranzeige: Sonntag, den 4. April: 1. Auftreten
 des mysteriösen Mannes Mr. Saddy D. Jalma.

BUDAPEST,

Tapeten-Fabrikant

Neue Wienergasse 4,
 empfiehlt Papier-Tapeten
 und Decorationen in größ-
 ter Auswahl die Rolle von
 15 kr. aufwärts. Muster
 auf Verlangen. 4726

Ignatz Aldásy.

Heute Freitag in den Lokalitäten der

Széchenyi-Promenade

erstes Auftreten des

Wiener Neumann,

ferner der beliebten Liederfängerin Frl.

Laura Neumann,

erstes Auftreten der Soubrette Frl. Dangel aus der

Walhalla in Berlin, wie auch der ganzen Gesellschaft.

Ich werde bemüht sein, durch ein interessantes Pro-
 gramm mir die Gunst meiner geehrten Gönner zu erhalten
 und jede einem zahlreichen Zuspruch entgegen.
 4721 Laura Neumann.

Sacher-Masoch

Erstes Auftreten
 4737

KONKURS.

Bei der isr. Kultusgemeinde zu Alsó-
 Kubin ist mit 1. Mai l. J. die Stelle eines
 tüchtigen Vorbeters, der von einem orthodoxen
 Rabbiner autorisirt, zugleich

קורא שו"ת וברך

sein muß, zu befehlen. Jahresgehalt ö. W. fl. 400,
 Schechita, freie Wohnung und die üblichen
 Nebenemolumente. Der Probevortrag beginnt
 vom Erscheinen des Konkurses bis zum 15.
 April d. J. und werden nur dem Acceptir-
 ten die Reisefosten bewilligt. 4742

Alsó-Kubin, 30. März 1880.

Joseph Duschnitz,

Vorsteher.

Magen-Fleber-Nerven-KRANKE

sichere Heilung
 nur durch den echten Steyr.
Wermuth - Kräuter - Extrakt
 welcher sammt Gebrauchsanweisung in
 1/10 Liter-Flaschen à fl. —.60 fr.
 1/2 " " " " 1.50
 1 " " " " 3.—
 in der Hauptniederlage bei
Anton Julius Eder,
 Franziskanerplatz 4,
 stets vorrätig ist; bei Postversendungen wird für
 Verpackung einzelner Flaschen 20 kr. berechnet.
**Ueber 26,000 Dank- und An-
 Anerkennungs-schreiben**
 von gründlich durch diesen Extrakt Geheilten, welchen
 andere, meist von gewissenlosen Marktstreichern
 angekündigte Mittel jahrelang erfolglos gebrauchten,
 liegen einem P. T. Publikum zur geneigten Durch-
 sicht auf, werden jedoch nicht veröffentlicht.
 Niederlagen werden errichtet.

Huste-Nicht

von L. H. Pietsch & Co.
 in Breslau, Souig-
 Kräuter-Malz-Ex-
 trakt und Caramellen.
 Hauptniederlage für Budapest bei Ludwig Pope, Wai-
 nerboulevard Nr. 34. Filialdepot für Budapest bei der
 Stadt-Apothek des Herrn Joseph v. Wägaer, bei Herrn
 Apotheker Josef v. Zöröi und Ofen bei Ignaz Keller,
 Kolonialwarengeschäft Palastgasse Nr. 618.
 Meine beiden Knaben von 7 und 10
 Jahren hatten einen sehr starken Husten, der
 sich nach Verbrauch von 2 kleinen Flaschen **Huste-
 Nicht (Souig-Kräuter-Malz-Extrakt)** von L.
 H. Pietsch & Co. in Breslau ganz verloren
 hat. — Schleswig. K. W. Zillen.
 Jeder Husten kann höchst gefährlich werden. Kein
 Hustender darf deshalb ganz sorglos sein. Wir machen
 darauf aufmerksam. Außer zahlreichen Anerkennungen be-
 sitzen wir auch ein **Dank-schreiben von der Haupt-Ver-
 waltung der Gesellschaft des rothen Kreuzes zur
 Pflege verwundeter und kranker Krieger in St. Peters-
 burg unter dem erhabenen Schutze Ihrer Majestät der
 Kaiserin von Russland.** 2961

Lizitations - Kundmachung.

Alle die in unserem Institute, sowie in unserer
 Vermittlungsanstalt verfechten und bis 1. März 1880 nicht
 prolongirten Pfandgegenstände werden Montag, am 5.
 April a. c., Nachmittags 2 Uhr, in unseren Lokalitäten in
 öffentl. Lizitation auch unter dem Schätzungspreise an die
 Meistbietenden veräußert. 4656
**Öffentliches Budapester Pfandleih- u.
 Wechsel-Institut**
Königsbaum & Hatschek
 Karlsring Nr. 6,
 welches die höchsten Vorkäufe auf Waaren, Pretiosen zu
 dem mäßigsten Zinsfusse erteilt.

1. Budapester Pfandleihanstalt

PREISZ & KOHN.

Wir machen einem P. T. Publikum die höfliche Mitteilung,
 daß wir eine separate Abtheilung für **Waaren-Beleh-
 nung** mit heutigem Tage eröffnet haben; wir werden bei
**bedeutend ermäßigtem Zinsfusse und
 bei höchster Belemung**
**Manufaktur-, Nürnberger-, Spezerei- u. Kolonial-
 waaren** etc., bei Zusicherung der strengsten Diskretion an-
 nehmen, und in separate Magazine einlagern, **Staatspa-
 piere und Lose** bis zum vollen Kurswerth, auf **Verfah-
 scheine** vom kön. ung. Verfallamte die volle Schätzung
 leihen, **Provinz-Sparkasse-Aktien**, sowie **Bank- und
 Sparkassen-Pfandscheine** bei Zusicherung der solidesten
 Bedienung in Depot nehmen.

1. Budapester Pfandleihanstalt

Preis & Kohn,

Öde Sittergasse u. Neuweltgasse. 4556
 Vis-a-vis dem Volkstheater.

Grand Hotel Orient,

Kerepeserstraße.
 Mein Hotel, welches sich am lebhaftesten
 Verkehrsorte Budapest's Kerepeserstraße, befindet,
 empfehle ich der besonderen Beachtung des p. t.
 reisenden Publikums. Trotz äußerster Billigkeit
 der Zimmer sind dieselben elegantest möblirt,
 gleich den Hotels ersten Ranges.
 Die Kommunikation nach allen Richtungen
 ist durch die vor dem Hotel hinstehenden Stra-
 ßenbahn- und Omnibusse eine vorzügliche.
 In Folge Verlegung des Reitrennplatzes
 passieren alle Equipagen und anderen Wagen mein
 Hotel.
Preisverzeichnis:
 Im 1. Stock:
 1 Cassenzimmer, eleg. möblirt mit 2 Betten fl. 2.—
 1 " " " " " 1 Bett " 1.20
 Im 2. Stock:
 1 Cassenzimmer, eleg. möblirt mit 2 Betten fl. 1.80
 1 " " " " " 1 Bett " 1.—
 Im 3. Stock:
 1 Cassenzimmer, eleg. möblirt mit 2 Betten fl. 1.60
 1 " " " " " 1 Bett " 1.—
 Solozimmer im 2. u. 3. Stock von 70 bis 80 fr.
 4139 Kochungsvoll
J. Frisch, Hotelbesitzerin.
 Monatszimmer werden billigt berechnet.

Spitzwegerich- Brust - Bonbons

zur Heilung von Lungen- und Brustleiden, Husten,
 Keuchhusten, Heiserkeit u. Bronchial-Verfälschung.
 Die unschätzbare Pflanze, welche die
 Natur zum Wohle und Heile der leidenden
 Menschheit hervorbringt, schließt das bis
 heute unausgenutzte Geheimnis in sich, der
 wunderbarsten Schleimhaut des Kehlkopfes
 und der Luftröhrenhäute eben so schnell
 als wirksam Hülfe zu geben und dar-
 über die Heilung der betreffenden er-
 krankten Organe möglichst rasch zu befördern.
 Da wir bei unserem Fabrikate für reine
 Mischung von Zucker und
 Spitzwegerich garantiren,
 bitten wir um besondere
 Beachtung unserer be-
 hördlich registrierten
 Schutzmarke und Unter-
 schrift am Carton, da nur dann dasselbe echt ist.
Victor Schmidt & Söhne,
 k. k. landesh. Fabrikanten, Wien, Wieden, Allee-gasse 48.
 Depots in allen Apotheken Budapest's.
 4624

Wegen Totalveränderung verkaufen wir unsere sämtlichen

Möbelstoffe und Decken

älter Dessins
um halben Preis.
 Reste noch billiger. 4283
Möbelstoffe und Decken neuerer Dessins,
 sowie
Teppiche und Laufftücher in reichster Auswahl
unter dem Erzeugungspreis.
ALBERT WOLFF & SÖHNE,
 Budapest, Giselaplatz Nr. 2, im von Moesonyischen Hause, Öde der Waihergasse. Vom 1. August
 1880 befindet sich unsere Niederlage: Kronprinz-(Herren-)Gasse Nr. 20, Öde der kleinen Arongasse.

Wer ist der Schuldige?

Roman in drei Bänden. Aus dem Englischen von M. E. Braddon.

Zweiter Band.

Sechzigstes Kapitel.

Er ist der Mann.

(54. Fortsetzung.)

So dachte der junge Mann, der das schöne Weib leidenschaftlich geliebt hatte und nie zu der Entdeckung gelangt war, ein wie seelenloses Geschöpf es gewesen.

Einmal während des Gottesdienstes warf John einen Blick nach dem Pfarrstuhle ihm gegenüber, und Gerard entnahm diesem einen Blick, daß er ihn erkannt habe.

Er dachte: — Was wird der Mann dort beginnen, wenn er mir auf dem Wege aus der Kirche begegnet? Er wird sich natürlich stellen, als kenne er mich gar nicht.

Vor der Kirchenthüre trafen die beiden Gruppen zusammen, und Laura blieb mit Celia und Mrs. Clare stehen, um ein wenig zu plaudern.

— Ist er es? flüsterte Edward Clare Gerard eifrig zu.

— Ja, erwiderte Gerard. Man ging mit einander über den Kirchhof und blieb bei dessen Gitterthore wieder ein wenig stehen.

Laura lud die Pfarreigenschaft zum Lunch nach dem Schlosse.

Mrs. Clare lehnte für sich ab, überließ jedoch ihren Kindern die Entscheidung für sich selbst.

Celia ersah aus einem Augenwinke ihres Bruders, daß auch er abzulehnen wünsche, sie erwiderte daher auf Laura's herzliche Aufforderung:

— Ich glaube, es wäre besser, wir nehmen unser Lunch daheim, Papa sieht es nicht gern, wenn wir an Sonntagen nicht zu Hause sind.

Sodann zog sie ihren Bruder ein wenig am Ärmel und flüsterte ihm zu:

— Du hast Mr. George Gerard noch nicht vorgestellt.

— Ach richtig! rief dieser. Mr. Gerard, Mrs. Trevorton.

— Mr. Gerard und ich, wir sind früher schon zusammengetroffen und zwar unter Umständen, die mich ihm ungemein zu Dank verpflichten, sagte John, und bot dem Arzt die Hand.

George Gerard küßte seinen Hut, schien jedoch die dargebotene Hand nicht gewahr zu werden.

Diese unerwartete Offenherzigkeit überraschte ihn ungemein, er war auf Alles eher gefaßt gewesen, als daß John seine Bekanntschaft anerkennen oder gar hervorheben würde.

War er schuldig, so war es ein kühner Zug, Gerard wußte aber, daß Verbrecher, bei denen es sich um Entdeckung handelt, gewöhnlich kühn vorzugehen pflegen.

John Trevorton fuhr nach einer kleinen Pause höflich fort:

— Es wäre mir sehr angenehm, ein paar Minuten mit Ihnen zu sprechen, Mr. Gerard. Wollen Sie dieses Weges kommen?

— Wir wollen Sie bis zum Schlosse begleiten, schlug Celia vor. Wir brauchen ja nicht vor zwei Uhr zu Hause zu sein, nicht wahr Mama?

— Nein, seid nur dann pünktlich, erwiderte die freundliche Frau. Leben Sie wohl, Laura.

Während Letztere ein wenig zurückblieb, und von der Pfarrerin Abschied zu nehmen, gingen Gerard und Trevorton voraus, nahe gefolgt von Celia und ihrem Bruder.

Trevorton bemerkte nach einigen Minuten des Schweigens:

— Die Welt ist weit kleiner, als ich dachte, sonst würden Sie mich kaum in einem so entlegenen Erdwinkel angetroffen haben.

Gerard antwortete nichts, und John fuhr nach einer Pause wieder fort:

— Waren Sie nicht verwundert, mich in einer so veränderten Stellung zu sehen?

— Ja, gewiß war ich verwundert, sagte George Gerard.

— Ich bin im Begriffe, an Ihre Freundlichkeit, nein, an Ihre Ehre zu appelliren. Meine Frau weiß nichts von meinem früheren Leben, als daß es gar wild und thöricht gewesen. Sie wissen, welche tiefe Entwürdigung in meiner ersten Heirath gelegen. Ich will nichts Böses von der Todten sagen.

— O nein, bitte, thun Sie das nicht, rief Gerard, der ungemein blaß geworden war.

— Doch muß ich die Sache klar besprechen. Als Sie mich kennen lernten, war ich ein unglücklicher Mann. Gar manche Nachstunde habe ich, an ein Brückengeländer gelehnt, verbracht, in angstvollem

Sinnen, ob es nicht besser wäre, mich in die Fluth zu werfen zu stürzen. Die Vorsehung hat die verzweifelte Frage in furchtbarer Weise gelöst, sie hat das Band, das mich gefesselt, durchschnitten. Ich habe aus dieser Befreiung Nutzen gezogen. Das Geschick war ungemein unverdient gnädig gegen mich. Meine Frau ist die liebenswertheste, edelste Frau der Welt. Den Schleier von meiner Vergangenheit ziehen heißt ihr Schmerz beugen, ich bitte Sie daher als einen Gentleman, als einen Mann vor Ehre, mein Geheimniß zu bewahren, sie und mich zu schonen.

— Sie zu schonen? rief Gerard bitter. Ja, zweifellos haben Sie sich selbst im Auge, wenn Sie verlangen, daß ich schweigen solle. Sie schonen? Haben Sie Mitleid empfunden mit jenem unglücklichen Geschöpfe, das trotz all seiner Entwürdigung Sie immer noch zärtlich geliebt? Und was Ihr Geheimniß anbelangt, wie Sie es nennen, so ist es kein Geheimniß mehr, denn Mr. Clare, des Pfarrers Sohn, weiß so gut wie ich, daß Jack Chicot und John Trevorton ein und dieselbe Person sind.

— Edward weiß es?

— Ja.

— Seit wann?

— Mit Sicherheit seit heute Morgen in der Kirche, doch hegte er schon lange den Verdacht, den der heutige Tag nur bestätigten sollte.

— Das ist traurig, sagte John nach kurzem Schweigen gedrückt. Das ist traurig, ich hatte gehofft, daß jener Theil meines Lebens todt und begraben sei und daß kein Gespenst aus der verhaßten Vergangenheit mein armes junges Weib schrecken und quälen werde. Es ist hart für mich, härter noch für sie.

— Es gibt so manche Gespenster, die denn doch nicht so leicht zur Ruhe zu bringen sind, erwiderte Gerard; und ich sollte meinen, daß jenes einer ermordeten Gattin in diese Kategorie gehöre.

Edward Clare ist mir nicht Freund, sagte Trevorton, der in seiner Erregung die Bemerkung Gerards kaum vernommen hatte. Er wird den möglichst boshaftesten Gebrauch von dieser Kenntniß machen, er wird sie meiner Frau mittheilen.

— Könnte er nichts Schlimmeres noch thun? fragte Gerard.

— Was Schlimmeres noch?

— Wenn er der Polizei mittheilt, wo Chicot, der Gattenmörder, zu finden ist.

— Gültiger Himmel! rief Trevorton, sich entsetzt zu Gerard wendend, Sie halten mich doch nicht dafür?

— Unglücklicher Weise halte ich Sie dafür, sagte Gerard.

— Um des Himmelswillen, aus welchem Grunde?

— Erstens um Ihres feigen Benehmens in jener Nacht willen. Weshalb sollten Sie der Verantwortung aus dem Wege gehen, wenn Sie sich nicht schuldig hielten? Ihre Flucht eben ist das verdammende Zeugniß gegen Sie. Das mußten Sie doch selbst wissen, als Sie flohen.

— Ich hätte es wissen können, wissen sollen, doch beherrschte mich in jenem furchtbaren Augenblicke nur der einzige Wunsch, jenen entsetzlichen Komplikationen, jenen Verhältnissen zu entgehen, die mein Leben zu einem verfluchten, unglückseligen, elenden gemacht. Meine Gattin war todt, ihre verlasteten Augen, ihre starren Hände belehrten mich, daß sie schon Stunden lang todt gewesen, ehe ich heimkehrte. Was konnte mein Verbleiben nützen? Sollte ich einer Todtenschau anwohnen, einer Gerichtsverhandlung, in der mein tolles, thörichtes vergangenes Leben einem neugierigen Publikum in all seinen Einzelheiten zum Besten gegeben werden würde, so daß John Trevorton alias vor der ganzen Welt so gebrandmarkt dastehen würde, daß kein reinherziges Mädchen mehr ihn zum Gatten nehmen würde? Was hätte es der armen Gemordeten oder der Gesellschaft genützt, wenn ich mich bei der Todtenschau diesem Kreuzverhöre unterzogen hätte?

— Das mindestens, daß Ihre Unschuld, wenn Sie in der That unschuldig sind, auf diese Weise kund geworden wäre. So wie es jetzt ist, zeugt Alles gegen Sie.

— Wie hätte ich meine Unschuld beweisen können? Ich hätte vor einem Gerichte nicht mehr vorzubringen gewußt, als ich jetzt Ihnen vorbringe, das Wort eines Mannes, der trotz mancher Entwürdigung sich niemals einer Unehrenhaftigkeit schuldig gemacht. Mann dem Manne gegenüber, Aug' in Aug' versichere ich es Ihnen, daß ich niemals meine Hand gegen meine Gattin erhoben, nie, nie, auch nicht, wenn sie mich durch die bittersten Reden reizte. Es hat eine Zeit gegeben, in der ich sie geliebt, so heiß geliebt, daß ich jede Erwägung der Zukunft darüber vergessen und nicht bedacht, welch ungleiches, unglückliches Paar wir Beide abgeben mußten, wenn einmal der Raufsch der Leidenschaft verfloren war. Nein, Mr. Gerard, ich bin kein harter, grausamer Mann, und so schwer mich diese Fesseln drückten, ich hätte niemals daran gedacht, sie selbst abzustreifen. Als ich in jener Nacht diese Leute, Deszrolles und die beiden Weiber, vor mir stehen sah, da durchzuckte es mich mit einemmal wie ein Blitz, daß ich in ihren Augen als der Mörder erscheinen könnte. Ich sah den Verdacht gegen mich sich verallgemeinern und, was mir das Schlimmste war,

meine Geschichte, meinen Lebenslauf der Oeffentlichkeit preisgegeben. Blicke ich, so war all dies unausbleiblich, floh ich, so konnte ich ihm vielleicht entgehen. In diesem Augenblicke bedachte ich nur mein eigenes Interesse. Ich sah einen Weg vor mir nach einer neuen, schöneren Welt eröffnet. Bin ich gar so sehr zu tabeln, daß ich diesen Weg eingeschlagen und das alte Leben hinter mir lassen wollte?

— Kein Mensch kann seine Vergangenheit spurlos hinter sich lassen, erwiderte Gerard. Es thut mir aufrichtig leid um Sie, wenn Sie schuldlos sind, so leid, wie es mir um jeden Schuldlosen leid thun würde, gegen den der Schein zeugt, noch mehr aber betrübt es mich für Ihre Gattin.

— Wohl können Sie um ihre willen traurig sein, rief Trevorton in einem Tone des Schmerzes, der dem Manne, der ihn schuldig glaubte, wehthat. Gott helfe der Armen. Wir waren sehr glücklich mit einander; liegt unser Glück aber in Edwards Händen, dann sind die Tage eines friedlichen Sonnenscheines vorüber. (Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Entlarvung eines Mediums.) Wir haben unlängst von der Entlarvung eines der berühmtesten Medien für Materialisation, Florence Cook, kurz berichtet. Heute liegt uns über diese ergötzliche Geschichte die folgende ausführlichere Mittheilung vor:

Ein durch seine Schönheit auffallendes junges Mädchen, Namens Florence Cook, erregte in England die Aufmerksamkeit spiritistischer Kreise vor etwa sieben Jahren. Der Mann, welcher in die innigste Verbindung mit diesem holden Fräulein trat, war der berühmte Forscher William Crookes, der Entdecker des Thalliums, der Erfinder des Radiometers und der Experimentator, welcher jüngst durch die strahlende Materie so viel Aufsehen erregte und durch jene Erscheinungen zu Trugschlüssen gelangte, welche Prof. Wisemann in Leipzig in überzeugender Weise widerlegte. Crookes nahm das fünfzehnjährige Mädchen in sein Haus und experimentirte mit ihm. Jeden Gedanken, daß dieses holde Weibchen ein Betrüger fähig sei, wies er weit von sich, denn er hatte sie mit Hilfe seiner berühmten Kollegen Barley und Wallace geprüft und glaubte untrügliche Beweise zu haben, daß jeder Betrug vollkommen ausgeschlossen sei. Es gelang Crookes nämlich mit Hilfe des schönen Mediums allmählich Kate King zu citiren, eine berühmte Schönheit, welche vor zwei Jahrhunderten gelebt hat. Crookes beobachtete die Geisteserscheinung durch Magnesiumlicht und veranfaßte wiederholt photographische Aufnahmen. Als Professor Zöllner, der Entdecker der vierdimensionalen Welt, nach London kam, zeigte ihm Crookes die Geisterphotographie. Welch ein schönes Weibchen! rief der Leipziger Professor erstaunt aus und dann fragte er, wo dasselbe existire. In der Geisterwelt, entgegnete Crookes lächelnd. Diese Dame ist vor zweihundert Jahren gestorben. Das jugendliche Medium citirte jahrelang Geister und trotzdem es seinen Leib den transcendentalen Wesen so oft zur irdischen Erscheinung überlassen hatte, fühlte es sich doch noch stark genug, ein irdisches Ehehinderniß einzugehen. Die schöne Florence verlor in der Ehe nichts von ihrer mediumistischen Kraft. Das berühmteste Medium Englands erntete Gold in Hülle und Fülle. Jüngst aber erlitt der ganze Geisterwindel einen furchtbaren Knack. Die Londoner Spiritisten veranstalteten mit Florence als Medium für Materialisation eine große Sitzung im Klubhaus der „National Association.“ Es waren Zuschauer aus den höchsten Kreisen der Gesellschaft anwesend und man bildete im Saale die übliche Kette. Florence bestand sich angebunden in einer Nische des Saales, welche man durch Vorhänge abgeschlossen hatte. Als die Gesellschaft durch Händereichen zu einer Kette vereint war, trat durch die Vorhänge eine geisterhafte Gestalt aus der Nische in bloßen Füßen, malendem Haare und den Leib nur mit einem langen Hemde bekleidet. Es war Kate King, welche die Personen in der Kette zu umschweben schien. Mächtig brachen zwei Versünderte, welche der räthselhaften Erscheinung aus dem Grund kommen wollten, die Kette; der eine von beiden packte den Geist am Arm, der zweite sprang in die Nische und konfiszirte die Kleider des Mediums, das aus diesen und den Striden ausgeschlüpft war. Nun erfolgte eine tumultuarische Szene. Die Spiritisten machten sich und es ergab sich, daß man statt des Geistes die schöne Florence vor sich hab, welche einfach nach Art der Gebrüder Davenport die Kunst verstanden, sich von ihren Fesseln und Kleidern zu befreien. Beschämt und zerknirsch stand das große Medium vor der Gesellschaft da und mußte um seine Garderobe bitten. Man gab der entlarvten Betrügerin Kleider und Schuhe und gestattete ihr, sich vor dem heiter gestimmten Publikum ankleiden zu dürfen.

(Eine hohe Wächlerin.) In Philadelphia hat sich ein Ereigniß vollzogen, das, soviel man weiß, bis jetzt ganz vereinzelt dasteht. In dem dortigen zoologischen Garten ist der Elefant „Hebe“ eines Sprößlings genesen, der sich überaus wohl und munter befindet. Die Mutter ist 18 Jahre alt, sieben Fuß hoch und hat sich 20 Monate und 20 Tage in hoffnungsvollen Umständen befunden. In ihr Lager sind aus allen Theilen der Union die berühmtesten Aerzte und Physiologen geeilt. Von Seiten des Wärters wird erzählt, wie schon seit einem Jahre Hebe von dem anderen Elefanten mit auf-fallender und rührender Sorgfalt ausgezeichnet und behandelt wurde. Entgegen allen bisher als sicher angenommenen wissenschaftlichen Aufzeichnungen, nach denen das Junge eines Elefanten seine Nahrung von der Mutter vermittelst des Rüssels zieht, bedient sich das Elefanten-Baby dazu des Mundes. Einen Namen hat das „Wunderthier“ noch nicht erhalten. Es sind aber dem zoologischen Garten bereits namhafte Zuwendungen von Seiten wohlhabender Damen Philadelphia's versprochen worden für den Fall, daß man dem zarten Geschöpfe ihre resp. Namen verleihen würde.

g m.